

Sauerländisches Volksblatt

Altester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSSTELLE F. K. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreis: Im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtstand: Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher-
n DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 158

Dienstag, den 12. Juli 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Dem Bundeskanzler ihre Ämter zur Verfügung gestellt

Oberländer und Kraft verlassen das Kabinett

Aus der BHE-Bundestagsfraktion ausgetreten - Parteivorsitz niedergelegt

Bonn. (dpa) Die beiden Minister des Gesamtdeutschen Blocks (BHE) im Bundeskabinett, Prof. Dr. Theodor Oberländer und Waldemar Kraft, haben gestern Bundeskanzler Dr. Adenauer ihre Ämter zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig gaben beide Minister ihren Austritt aus der Bundestagsfraktion des BHE und Minister Oberländer die Niederlegung seines Parteivorsitzes bekannt. Mit dieser überraschenden Entwicklung hat die Auseinandersetzung innerhalb des BHE ihren Höhepunkt erreicht.

Das Schreiben, mit dem der Gründer und frühere Vorsitzende des BHE, Waldemar Kraft, dem Bundeskanzler sein Ministeramt zur Verfügung stellte, hat folgenden Wortlaut: „Ich habe heute meinen Austritt aus der Bundestagsfraktion des GB/BHE erklärt. Aus diesem Anlaß halte ich mich für verpflichtet, Ihnen hiermit mein Amt als Bundesminister zur Verfügung zu stellen, da die parteipolitischen Voraussetzungen, unter denen ich in diesem Amt berufen worden bin, sich durch meinen Schritt verändert haben.“

Einheitlichkeit verlorengegangen

Bundesminister Kraft erläuterte seinen Schritt mit einer Erklärung, in der es u. a. heißt, daß die Einheitlichkeit der politischen Linie der Partei in Bund und Ländern verlorengegangen sei und die Partei sich in einzelne Landesverbände aufgelöst habe, die verschiedene Zielsetzungen mit unterschiedlichen Mitteln und Argumentationen verfolgt hätten anstatt die zentrale Parteileitung zu unterstützen. Die klare Haltung in außenpolitischen Fragen sei immer mehr verlorengegangen. „Die Spaltung der Bundestagsfraktion“, heißt es in der Erklärung, „ist eine Folge der Meinungsverschiebung gegenüber den Zielen und Grundsätzen in den meisten maßgeblichen Landesverbänden.“

Das Schreiben des Bundesministers Prof. Dr. Oberländer an den Bundeskanzler hat den gleichen Inhalt wie das Schreiben des BHE-Gründers Kraft. Auch Oberländer hat seinen Schritt in einer umfangreichen Erklärung erläutert, in der scharfe Angriffe gegen die Arbeit der Mehrheit der Bundestagsfraktion seiner Partei erhoben werden. Es sei ihm in den letzten

Wochen klar geworden, daß sein Auftrag als Parteivorsitzender unerfüllbar sei.

Verhandlungen mit der FDP

Verhandlungen zwischen einer Gruppe von Abgeordneten des Gesamtdeutschen Blocks (BHE) und einer Gruppe von FDP-Abgeordneten über einen Zusammenschluß sind, wie gestern aus Kreisen

der Bundestagsfraktion des BHE verlautete, nunmehr endgültig als gescheitert anzusehen. Auch in Stuttgart haben Verhandlungen zwischen BHE-Abgeordneten und den beiden FDP-Bundestagsabgeordneten Dr. Reinhold Maier und Robert Margulis stattgefunden, während in Bonn eine BHE-Gruppe mit Vertrauensleuten des FDP-Fraktionsvorsitzenden Dr. Dehler verhandelt habe.

Die Verhandlungen seien jedoch dadurch erschwert worden, daß der FDP-Vorsitzende Dr. Dehler nicht bereit gewesen sei, den BHE-Abgeordneten Dr. Linus Kather in seine Fraktion aufzunehmen. Die Mehrheit der FDP-Bundestagsfraktion habe sich, so wird erklärt, gegen die Aufnahme von Abgeordneten des Gesamtdeutschen Blocks (BHE) ausgesprochen.

Dr. Adenauer mahnt zur Geduld

Feierstunde in der August-Thyssen-Hütte in Duisburg

Duisburg. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer hat gestern in Duisburg das deutsche Volk, angesichts der bevorstehenden Genfer Viermächte-Konferenz Geduld zu üben und maßvoll die Entscheidungen abzuwarten. Die Konferenz solle eine weitgehende Entspannung in Europa und in der übrigen Welt herbeiführen. Das deutsche Volk solle nicht auf eine schnelle Entwicklung hoffen; denn schnelle Entwicklungen würden keine guten sein. Dauerlösungen könnten nur langsam heranreifen. Der Kanzler appellierte an die Parteien, bei den zu erwartenden wichtigen Entscheidungen eng zusammenzuarbeiten. Wenn das geschehe, werde der deutsche Einfluß in der Welt ganz anders sein, als wenn das deutsche Volk in sich uneins ist.

Bundeskanzler Dr. Adenauer sprach in Duisburg aus Anlaß der offiziellen Inbetriebnahme der Warmbreitbandstraße auf der August-Thyssen-Hütte. Ministerprä-

sent Arnold würdigte die neue Anlage als ein Beispiel dafür, daß bei guter Zusammenarbeit viele Schwierigkeiten mit Erfolg überwunden werden könnten.

An der Feierstunde, die in der festlich geschmückten riesigen Halle der neuen Straße stattfand, nahmen mit Bundeskanzler Dr. Adenauer Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard und Bundesinnenminister Dr. Schröder teil.

Erhard gegen 40-Stunden-Woche

Dortmund. (Inw) Gegen eine Einführung der 40-Stunden-Woche im augenblicklichen Zeitpunkt wandte sich gestern Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard in Dortmund: „Die 40-Stunden-Woche wird in einer überschaubaren Zukunft einmal kommen. Aber im Augenblick, wo wir mit 48 Stunden nicht mehr auskommen, die Arbeitsmarktreserven erschöpft sind und die Bundesrepublik dabei ist, ihre Position auf dem Weltmarkt zu festigen, wäre eine solche Politik einfach Selbstmord“, sagte Erhard in einer Rede vor mehreren hundert Arbeitern eines Dortmunder Industrierwerkes.

Veto ist möglich

Bonn. (dpa) Die Bundesregierung ist der Ansicht, daß ein Veto gegen die vom saarländischen Landtag verabschiedeten Saargesetze möglich ist. Mit dieser Erklärung wies ein Sprecher der Regierung die Meinung von Parlamentariern aus den Regierungsparteien und der Opposition zurück, wonach die Bundesregierung keine Möglichkeit habe, gegen die vier Gesetze zur Volksbefragung über das Saarstatut ein Veto einzulegen.

Über 2 Millionen Unterschriften

Petition gegen das belgische Schulneueordnungs-Gesetz

Brüssel. (Korr.) Über zwei Millionen Belgier lehnen das Schulneueordnungs-Gesetz der belgischen Regierung ab. Die Petition der christlich-sozialen Massenorganisationen, die dem König der Belgier überreicht wurde, trägt 2 197 209 Unterschriften. Bei den letzten Wahlen vor einem Jahr stimmten 2 123 408 Berechtigte für die Christlich-Soziale Partei, Parteipräsident Theo Lefevre erklärte dazu gestern auf einer Pressekonferenz, wenn die Regierung den Zahlen keinen Glauben schenke, sollte sie das Parlament auflösen und Neuwahlen veranlassen.

Lefevre wies darauf hin, daß die Einwohner der deutschsprachigen Ostkantone die Petition nicht unterschrieben haben, weil sie „schlechte Erfahrungen“ gemacht hätten. „Von 1919 bis 1940 unterzeichneten sie alle Arten von Urkunden und wurden dann dafür von den Deutschen zur Rechenschaft gezogen. 1940 bis 1944 unterzeichneten sie deutsche Urkunden und wurden dann von den Belgiern bestraft.“ Es sei verständlich, sagte Lefevre, daß die deutschsprachigen Einwohner der Ostkantone mißtrauisch sind. Die Petition wird die Verkündung des Schulgesetzes nicht verhindern, weil der König das Gesetz auf jeden Fall unter-



KURZE ZWISCHENLANDUNG IN DÜSSELDORF

Der indische Ministerpräsident Jawaharlal Nehru landete, aus London kommend, auf dem Düsseldorfer Flughafen Lohausen, um nach kurzem Aufenthalt seine Rückreise nach Indien fortzusetzen. Während der Zwischenlandung gab Nehru eine Pressekonferenz. — Unser Bild zeigt Nehru kurz nach seiner Landung in Düsseldorf. Neben ihm links Ministerpräsident Arnold, rechts der Protokollchef der Bundesregierung, Dr. Mohr.

Nehru in Kairo begeistert empfangen

„Die führenden Staatsmänner teilen den Friedenswunsch ihrer Völker“

Kairo. (Korr.) Der indische Ministerpräsident Jawaharlal Nehru sagte bei seiner Ankunft in Kairo, alle Völker hätten nur den Wunsch nach Frieden. Die führenden Staatsmänner in der Sowjetunion, Großbritannien und anderen Staaten teilten diesen Friedenswunsch ihrer Völker. Er sagte, er sei nach Kairo gekommen, um dem ägyptischen Ministerpräsidenten Abdel Nasser über die Eintritte zu berichten, die er auf seiner Reise durch Europa gewonnen hat. Die Bevölkerung Kairo bereitete Nehru einen begeisterten Empfang, als er im offenen Wagen an der Seite Nassers durch die Straßen fuhr. Nehru und Nasser hatten gestern eine erste zweistündige Besprechung.

Nehru sagte bei seiner Ankunft, die ganze Welt befände sich augenblicklich in einem psychologisch höchst bemerkenswerten Stadium. Wenn diese Situation ausgenutzt werde, könnten historisch

schöne Lösungen der herrschenden Probleme erreicht werden. Die Hauptprobleme seien die Deutschlandfrage und die Ostasien-Frage. Sie könnten nur Schritt für Schritt gelöst werden. Angesichts der Schwierigkeiten, denen sie sich gegenübersehen, müßten die Regierungschefs bei ihrer kommenden Konferenz vorsichtig sein. Nehru wies darauf hin, daß die Jahre des kalten Krieges psychologische Spuren hinterlassen hätten.

Zwei Düsenjäger zusammengestoßen

Zwei amerikanische Düsenjäger vom Typ F-86 D Sabrejets stießen gestern morgen südlich Frankfurt in der Luft zusammen und stürzten ab. Einer der beiden Piloten wurde tot aufgefunden, der andere konnte sich mit dem Fallschirm retten.

Der äthiopische Landwirtschaftsminister ist gestern zu einem Besuch der Bundesrepublik auf dem Flughafen Düsseldorf-Lohausen eingetroffen.

Im Postverkehr mit dem Saargebiet gelten vom 15. Juli an Inlandsgebühren.

Die diplomatischen Vertretungen der Bundesrepublik in Oslo und Norwegen in Bonn werden voraussichtlich in absehbarer Zeit den Rang von Botschaften erhalten.

Delegierte des deutschen Apothekerbundes aus allen Bundesländern lehnten in Kassel den Regierungsentwurf zu einem Apothekengesetz ab.

595 Architekten aus 32 Ländern trafen gestern im Haag zum 4. Internationalen Architektenkongreß zusammen. Die Bundesrepublik ist durch 19 und die Sowjetzone durch acht Architekten vertreten.

Am 15. Juli beginnen im Bereich des jugoslawischen Marinestützpunktes Split gemeinsame Übungen der jugoslawischen und der britischen Flotte, an denen Zerstörer, U-Boote und Patrouillenboote teilnehmen.

Für den Schmuggel von russischem Spirit aus der sowjetischen Zone Ostpreußen nach Westdeutschland wurden sechs amerikanische Soldaten von einem Kriegsgericht in Salzburg zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt.

Eine syrische Parlamentsabordnung reiste auf Einladung des Obersten Sowjets zu einem zwei- bis drewöchigen Besuch in die Sowjetunion.

Der norwegische Ministerpräsident Einar Gerhardsen besuchte die Bergwerkstadt Barentsburg im sowjetischen Teil der Insel Spitzbergen.

„Ohne Vorbedingung nach Moskau“

Heimkehrer fordern, daß der Bundeskanzler „so bald als möglich“ fährt

Bonn. (dpa) „Es kann nur erwartet werden, daß die Zusage der Freilassung der deutschen Kriegsgefangenen und Zivilversleppten nicht zur Bedingung der Reise des Bundeskanzlers nach Moskau gemacht wird, sondern daß der Bundeskanzler so bald als möglich und ohne Vorbedingungen zunächst einmal nach Moskau fährt“, erklärt das Organ des Heimkehrerverbandes des VdH, „Der

Heimkehrer“. Ein Gespräch brauche noch keine Verhandlung zu sein, und der Bundeskanzler könne in ihm bereits den Wunschzettel des deutschen Volkes präsentieren, auf dem an oberster Stelle selbstverständlich die Heimkehr aller zurückgehaltenen Deutschen zu stehen habe.

Das würden auch die Sowjets gar nicht anders erwarten. „Es ist aber leichtfertig“, schreibt „Der Heimkehrer“, „diese Forderung im Zusammenhang mit der Reise als Vorbedingung anzumelden und dadurch die Reise zu gefährden“. Wenn die Freundschaft mit dem Westen so stark sei, wie es der Bundeskanzler immer betone, dann müsse es ihm ein leichtes sein, sicherzustellen, daß ihm der Erfolg seiner Reise nach Moskau durch die vorherige Freilassung der letzten deutschen Kriegsgefangenen aus westlichem Gewahrsam erleichtert werde.

Drittes Opfer des Münchener Attentats

München. (dpa) Als drittes Todesopfer des Sprengstoffattentats im Münchener Postamt 13 erlag gestern im Münchner Nordkrankenhaus der in Odessa geborene Verleger Sergius Juergens seinen schweren Kopfverletzungen, die er durch einen Metallsplitter bei der Explosion erlitten hatte. Nach wie vor arbeitet die Sonderkommission, die aus Beamten des bayerischen Landeskriminalamtes, der Münchner Mordkommission und der politischen Abteilung der Kriminalpolizei gebildet wurde, auf Hochloren.

Bisher wurden über tausend Personen, vor allem aus Emigrantenkreisen, vernommen. Einige Spuren weisen in das westliche Ausland. Die Fahndung nach zwei Unbekannten hat bisher noch keinen Erfolg gebracht. Der eine Unbekannte hat das Sprengstoffpaket am Abend vor der Explosion in Frankfurt aufgegeben, während der andere kurze Zeit vor dem Unglück im Nachbarhaus der Wohnung von Cernak in München aufgeregt und verstört nach dem tschechischen Konsulat suchte. In diesem Mann vermutet die Polizei einen Mitwisser des Anschlages, der Cernak offenbar warnen wollte.

Wie wird das Wetter?

Warm und schwül

Auf der Südseite eines sich abschwächenden Hochs über Skandinavien strömt warme und feuchte Luft nach Westdeutschland. Dabei bilden sich stürmische Gewitterstürmungen.

Vorhersage für Dienstag: Meist schwache Winde um Ost, teils heiter, teils wolmig mit einzelnen gewittrigen Regenfällen. Warm und schwül. Tageshöchsttemperaturen um 23 Grad.

Weitere Aussichten: Wenig Änderung.

E. H. Nicht immer sind es die großen Ereignisse, welche die Symptome der Zeit am sinnfälligsten offenbaren. Oft geben gerade kleine unbedeutende Begebenheiten am Rande des Geschehens dem Beobachter bessere Aufschlüsse über eine geschichtliche Entwicklung und den damit verbundenen Wandel der Auffassungen. So war ein Zwischenfall äußerst bezeichnend, der sich während der Bundestagsdebatte über den Aufbau der westdeutschen Streitkräfte zutrug. Ein CSU-Abgeordneter hatte diese Gelegenheit benutzt, um sich aus der Perspektive seiner oberbayerischen Heimat kritisch mit dem Begriff des Preußentums auseinanderzusetzen. Er löste den allgemeinen Protest des Hauses aus, als er seine Philippika gegen das Preußentum mit der massiven Behauptung krönte, es könne doch nicht geleugnet werden, daß der Weg, den Deutschland unter Preußens Führung gegangen ist, in Blut und Tränen endete. Gleich danach erklärte derselbe Abgeordnete, der größte Militarist unserer Zeit sei kein General, sondern ein Gefreiter gewesen, worauf ein oppositioneller Abgeordneter seinen oberbayerischen Kollegen ironisch-besorgt fragte, ob denn dieser fatale Gefreite etwa auch ein Preuß war. Darauf gab der oberbayerische Abgeordnete, diesmal unter dem Gelächter des Hauses, die beinahe klassische Antwort: „Der besagte Gefreite war kein Bürger des Reiches von 1871; mehr möchte ich aus außenpolitischen Rücksichten nicht sagen.“

Diese amüsante Kontroverse zwischen den beiden Volksvertretern ist in mancher Hinsicht sehr bezeichnend, einmal für die trotz Zerschlagung Preußens hier und da immer noch bestehenden Ressentiments, zum anderen aber für die Dürftigkeit der Argumente, mit denen solche Ressentiments am Leben gehalten werden. Immerhin hat sich jedoch seit 1945 manches gewandelt. Demals waren Preußen und seine Hauptstadt in Acht und Bann getan worden; sie wurden entgegen allen geschichtlichen Tatsachen als Brutstätten des Nationalsozialismus geächtet und mit Hitler identifiziert. Von dieser These leiteten die Siegermächte die moralische Berechtigung ab, Preußen für alle Zeiten von der Landkarte zu streichen. Demgemäß hieß es in den Potsdamer Beschlüssen vom Juli 1945 wörtlich: „Der Staat Preußen, der seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion gewesen ist, hat zu bestehen aufgehört.“

Die Auffassung der Weltöffentlichkeit hat sich inzwischen gründlich gewandelt. Berlin ist heute überall als einzig mögliche, wenn auch zur Zeit behinderte Hauptstadt Deutschlands anerkannt. Ja, die Berliner haben durch ihr Verhalten in den vergangenen Jahren moralische Pluspunkte für ganz Deutschland gesammelt. Heute ist auch die Tatsache ins allgemeine Bewußtsein gedrungen, daß Preußen und seine Hauptstadt seinerzeit am längsten dem Vormarsch des Nationalsozialismus Widerstand geleistet haben und daß es vorwiegend typische Preußen waren, die Hitler mit der Aufstandsbewegung vom 20. Juli 1944 in den Arm fallen wollten.

Die Geschichte Preußens hat, wie die Geschichte aller Länder und Nationen, ihre hellen und dunklen Punkte. Es wäre verfehlt, die preußischen Staatsmänner früherer Jahrhunderte mit den heutigen Maßstäben zu messen, genau so wie niemand daran denkt, etwa einen Peter den Großen, eine Königin Elisabeth oder einen Ludwig XIV. nach dem Sittenkodex des heutigen Völkerrechts zu beurteilen. Man mag darüber streiten, ob oder inwieweit Preußen seine geschichtliche Aufgabe erfüllt hat. Nicht zu bestreiten ist, daß Preußen als Land zwischen Ost und West eine geschichtliche Mission hatte. Die Entwicklung ging jedoch schon zur Weimarer Zeit dahin, die Autonomie Preußens wie auch der übrigen Länder innerhalb des deutschen Reichsverbandes immer mehr auszuhöheln.

Schicksal der 'Tyskebyrgge' besiegelt

Zwei Jahrhunderte herrschten hier hansische Kaufleute — Bergens wertvollste Sammlungen verbrannt

„Die Tyskebyrgge brennt!“ Dieser Schreckensruf gellte im Laufe der Jahrhunderte schon oft durch die Straßen der westnorwegischen Handelsmetropole Bergen. Der große Brand von 1702 ließ nicht allzuviel von dem übrig, was die hansischen Kaufleute sich dort an Kontoren, Speichern und Wohnungen erbaut hatten. Aber Patriziersinn und Kaufherrenstolz ließen wiedererstehen, was die Flammen verzehrt hatten. Zweieinhalb Jahrhunderte lang blieb dieses Kleinod hansischer Tradition erhalten, und auch nach der Explosion eines deutschen Dampfers im Hafen von Bergen im Jahre 1944, die große Verheerungen anrichtete, ging man daran, das zerstörte wieder aufzurichten.

Der Großbrand aber, der am Abend des 4. Juli 1955 von einem Getreidespeicher auf die alten Holzhäuser übergiff und die meisten in Asche sinken ließ, dürfte nun das Schicksal der „Brygge“ endgültig besiegelt haben. Der Schaden wird auf 12 Millionen Kronen (über 7 Millionen DM) geschätzt.

Doch zugleich gingen Werte zugrunde, die sich nicht in Kronen oder Mark ausdrücken lassen: Sammlungen von Generation um Generation stolzer Kaufleute zusammengetragen, Bindeglieder der Ge-

schichte, die Bergen zu einer Stadt werden ließ, die, wie die Bergenser selber sagen, „etwas ganz für sich ist“. Tyskebyrggen — „der deutsche Kai“ —, jetzt nur noch „Bryggen“ genannt, war einst der Sitz des hansischen Kontors. Zwei Jahrhunderte lang (1350—1550) behaupteten hier die hansischen Kaufleute ihre Machtstellung und monopolisierten den ganzen Nordlandshandel. 1752 wurde das deutsche Kontor vom norwegischen Kontor abgelöst. Aber bis ins vorige Jahrhundert hielten sich hier hansische Tra-

ditionen einschließlich der deutschen Sprache und des Plattdeutschen.

In der „Schjöstue“

Der Großbrand machte einem seit Jahren geführten Streit ein Ende, ob die „Brygge“ nicht doch der Spitzhacke zum Opfer fallen sollte. Traditionsbewußte standen gegen Modernisierungsfreudige, und wie tief dieser Streit um die Erhaltung des kostbaren Erbes ging, kann wohl nur der ermessen, der einmal von einem alten Patrizier durch sein noch immer benutztes Kontor geführt wurde und sah, wie liebevoll und behutsam hier jedes Zeugnis längst vergangener, doch im Bewußtsein noch immer lebendiger Zeiten gehütet wurde.

Da lagen die alten in deutscher Sprache geführten Kontobücher, da standen die Zinnkrüge, aus denen die Kaufleute in der „Schjöstue“, dem Versammlungsraum, einander zugetrunken hatten; an der Decke hing ein eingetrockneter Königsdorsch, das Wahrzeichen des Handels dieser Stadt. In den Geldkassetten lagen Münzen aller Länder Europas, und viele Truhen bargen noch ungehobene Schätze an Dokumenten, um die sich Museen und Universitäten vieler europäischer Städte vergeblich bemüht hatten.

Nun wird nur noch das Hanseatische Museum in Bergen Zeugnis von dieser Vergangenheit ablegen. Die Zeit der Kaufleute in den alten Kontoren ist für immer dahin.

Mit sechs Kindern ertrunken

Mairn (Schottland). (Reuter) Bei einer Bootsfahrt im Moray Firth (Nordschottland) wurde die Schottin Isabella McIntosh mit ihren sechs Kindern im Alter von zwölf bis zwei Jahren und einem anderen Mädchen von der Flut überrascht. Sämtliche acht Personen ertranken, nachdem das Boot gekentert war. Bisher konnten sechs Leichen geborgen werden.

Juliana empfing Thomas Mann

Den Haag. (Korr.) Königin Juliana der Niederlande empfing gestern morgen Thomas Mann und seine Gattin zu einer einstündigen Audienz. Die Königin unterhielt sich angeregt mit dem deutschen Dichter, den sie vor wenigen Tagen durch einen Orden ausgezeichnet hatte. Thomas Mann hielt während des Holland-Festivals in Amsterdam und Den Haag Vorträge über Schiller. Zur Zeit verbringt er einen kurzen Urlaub in einem niederländischen Seebad.

Jahreseinkommen: 500 Mark

Paris. (Korr.) Auf einer Veranstaltung der radikalsozialistischen Partei in Valence (Südfrankreich) knüpfte der ehemalige Ministerpräsident Mendès-France an die Bekanntgabe einiger Zahlen über die Lebens- und Einkommensverhältnisse in Algerien die Frage, ob man angesichts dieser Zahlen erstaunt sein könne, daß ein erheblicher Teil der algerischen Bevölkerung sich so leicht zur Revolte treiben lasse. Das durchschnittliche Jahreseinkommen eines algerischen Erwerbstätigen beträgt nach den Angaben von Mendès-France knapp 500 DM.

Ruth Ellis wird gehängt

London. (Korr.) Die Begnadigung des zum Tode verurteilten 28jährigen Mannquins Ruth Ellis wurde gestern vom britischen Innenminister Lloyd George abgelehnt. Die Hinrichtung ist für

Mit Tränengas und Wasserwerfern

Erneute Zusammenstöße zwischen Katholiken und Polizei in Buenos Aires

Buenos Aires. (Reuter) Zwischen katholischen Gläubigen und Polizisten kam es in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires erneut zu Zusammenstößen. Nach dem Gottesdienst hatten sich vor der Kathedrale Hunderte von Kirchgängern zu einer Demonstration versammelt. Polizisten und Feuerwehrleute gingen mit Wasserwerfern gegen die Menge vor und zerstreuten sie. Mehrere Demonstranten wurden festgenommen. Andere Gruppen schlugen sich bis zum Marine-Klub durch und brachten Hochrufe auf die Marine aus, von der im vergangenen Monat die Revolte gegen Staatspräsident Peron ausgegangen war.

Während des Gottesdienstes in der Kathedrale wurde ein Hirtenbrief des Erzbischofs von Buenos Aires verlesen, in dem es hieß, daß alle Katholiken für

Frieden und Einigkeit in der „großen argentinischen Familie“ seien. Dieser Friede könne jedoch nur erreicht werden, wenn die Ursachen beseitigt würden, die zu den gegenwärtigen Spannungen und Unzufriedenheiten geführt hätten.

Nach dem Gottesdienst blieb ein großer Teil der Gläubigen vor der Kathedrale stehen und rief: „Freiheit, Freiheit! Lang lebe das katholische Argentinien!“ Die Polizei forderte die Menge über Lautsprecher auf, auseinanderzugehen und erinnerte an das Versammlungsverbot. Die Menge kümmerte sich jedoch nicht um diese Aufforderungen und setzte sich über den großen Maiplatz hinweg in Bewegung. Als dann Polizei und Feuerwehr mit Tränengas und Wasserwerfern gegen die Demonstration vorgehen, löste sie sich auf.

Schweden sahen russisches Atomkraftwerk

Bericht schwedischer Forscher über Moskauer Atomkonferenz

Stockholm. (Korr.) Über ihre Eindrücke von einer internationalen Konferenz für die friedliche Verwendung der Atomenergie in Moskau berichteten die beiden schwedischen Atomforscher Stig Claesson und Sigmund Eklund nach ihrer Rückkehr nach Stockholm. Die beiden Forscher sagten, unter den rund tausend Teilnehmern an der Konferenz seien rund einhundert Ausländer gewesen, vornehmlich aus den Ostblockstaaten. Einige der Gäste seien aus Finnland, Schweden, Norwegen und den Niederlanden gekommen, dagegen hätten die Amerikaner und Engländer abgesagt.

Die wichtigsten Vorträge seien von Russen gehalten worden, die sich „erstaunlich offen“ gezeigt hätten. Die ausländischen Gäste dürften den als erstes Atomkraftwerk bezeichneten Reaktor besichtigen, der eine Leistung von rund 5000 Kilowatt hat. An der Konferenz soll auch der Atomforscher Bruno Pontecorvo teilgenommen haben. Pontecorvo war vor einiger Zeit aus Großbritannien in die Sowjetunion geflohen und sowjetischer Staatsbürger geworden.

Einige der ausländischen Teilnehmer an der Moskauer Atomkonferenz trafen in Leningrad ein. Sie werden dort Forschungsinstitute besichtigen.

Kanzler deckt Seeböhm

Bonn. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer hat dem Parlament mitgeteilt, die Bundesregierung habe keine Bedenken dagegen, daß Bundesverkehrsminister Dr. Seeböhm als Präsident der Industrie- und Handelskammer Braun-

Die Meinung der anderen:

Der Zwiespalt

„Basler Nationalzeitung“

„In einer schwierigen Lage befindet sich die Opposition. Können die Sozialdemokraten gegen das Gesetz über den Personalausweis stimmen, auch wenn dieses im wesentlichen auf ihren Anträgen beruhen wird? Das würde, auch in den eigenen Reihen nur schwer verstanden werden. Stimmen die Sozialdemokraten aber diesem Gesetz zu, übernehmen sie eine Mitverantwortung für die neuen Streitkräfte, vor der bis jetzt mindestens der radikale Flügel zurückdreht. Dieser innere Zwiespalt der Sozialdemokratischen Partei trägt in die an sich schon dramatischen Beratungen über das Freiwilligengesetz Unsicherheit und erhöhte Spannung.“

Nicht nach dem Eden-Plan?

„Dagens Nyheter“

„Nach dem Eden-Plan von 1954 sollte die Wiedervereinigung nach folgendem Schema erreicht werden: Freie Wahlen, Einberufung einer gesamtdeutschen Volksvertretung, Ausarbeitung einer gesamtdeutschen Verfassung, Verhandlung über den Friedensvertrag sowie Einsetzung einer gesamtdeutschen Regierung, deren erste Handlung die Unterzeichnung des Friedensvertrages sein sollte. Es scheint aber, daß die westeuropäischen Sachverständigen vor der Unmöglichkeit, die Moskauer Zustimmung zu einer verdeckten Prozedur zu erlangen, einen Kompromiß planen, nach dem vor den Wahlen eine Art gesamtdeutsche Regierung gebildet und Garantien gegeben werden sollen, daß Ostdeutschland in Zukunft eine streng demilitarisierte Zone bleibt.“

Unabhängige Politik

„L'humanité“

„Die französische Delegation in Genf wird nur dann eine wirkungsvolle Rolle spielen können, wenn Frankreich in allen wichtigen Fragen und besonders bei der Behandlung des Deutschlandproblems eine unabhängige Außenpolitik treibt. Allzuoft hat man es erlebt, daß Pläne „französisch“ getauft wurden, die in Wirklichkeit vom amerikanischen Außenministerium eingegeben und dazu bestimmt waren, den Interessen des State Departments zu dienen, und die gleichzeitig Westdeutschland den ersten Platz in den Angriffsplänen gegen die Sowjetunion und die Länder der Volksdemokratie sichern sollten.“

Bienen verzögerten Parade

Lüneburg. (dpa) Eine Parade vor dem Herzog von Edinburgh bei Lüneburg verzögerte sich gestern nachmittags, weil sich ein Bienenschwarm in unmittelbarer Nähe des Standplatzes von Prinz Philipp an einem Baumast niedergelassen hatte. Ein Lüneburger Imker mußte den Bienenschwarm einfangen.

In England steigen die Preise

London. (Korr.) Eine Welle von Preissteigerungen wird in Großbritannien nach der beträchtlichen Erhöhung der Kohlenpreise um mehr als sieben Mark die Tonne erwartet. Den Anfang machten die Gaswerke, die gestern für Nordengland bereits eine Erhöhung im Gegenwert von 15 Pfennig je Lieferungseinheit beschlossen. Die Elektrizitäts- und Eisenbahntarife müssen nach Ansicht der Fachleute ebenso folgen. Im Unterhaus wurde der Minister für die Brennstoffversorgung, Geoffrey Lloyd, aus den Reihen seiner eigenen Partei heftig angegriffen.

dann einmal Ihr Partner in einem Film sein?“

Marina lacht. „Dann mußt du dich aber sehr beeilen, Peter. Leb wohl.“ Sie küßt ihn auf die Wange. Dann geht er hinaus. Sie hört seine leichten, energischen Schritte im Gang verklingen.

Es klopft. Ein Frauenkopf schiebt sich durch die Türspalte. „Darf ich?“

„Ach, Katja — komm rein.“

Die Frau beugt sich zu einem illusorischen Kuß — auch sie ist geschminkt — über Marinas Gesicht. „Guten Morgen, Liebe. Ich wollte ein bißchen tratschen.“

„Setz dich.“ Marina schob ihr einen Stuhl hin und streckt sich auf das Sofa. „Hübsch siehst du aus.“

„Finde ich auch“, sagt die andere nach einem Blick in den Spiegel. Mit ihrem Haar von dem seidenen, weichen Schimmer der ungefärbten Blondine, den dunkelblauen, fast violetten Augen und dem schön geschnittenen Mund, der sich nur selten über den regemäßigen Zäher schließt, ist sie eine vollendete Schönheit. „Zu schön, um wahr zu sein“, hat Weichandt von ihr gesagt, und das stimmt auch. Irgend etwas Unwahres, Künstliches ist in ihr, eine gewisse Seelenlosigkeit und Härte.

„Ich habe eben Gottschalk mit seinem kleinen Jungen getroffen“, sagt sie. „Er spielt ganz den glücklichen Vater. Wenn ihn seine Backfisch-Verheerinnen so sehen könnten! Und dabei wollte ich ihn einmal heiraten.“ Sie wickelt sorgfältig eine ihrer blonden Locken, die halboffen auf den Schultern liegen, um den Finger. „Ich habe dir ein Stichwort gegeben, Marina“, sagt sie ernsthaft.

„Ach Katja!“ Marina lacht. „Gib dir keine Mühe. Du weißt doch — was ich nicht erzählen will, bekommt niemand aus mir heraus — nicht einmal du.“

Katja schneidet eine kleine Grimasse. „Geheimnisvoll wie die Garbo. Aber daß du heiratest, stimmt, nicht wahr?“

Marina nickt. (Fortsetzung folgt)

Die Lügnerin

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

Roman von Gina Falkenberg

(11. Fortsetzung)

„Natürlich!“ entgegnet sie heftig. „Aber warum geht er allein? Warum nimmt er mich nicht mit? Ja, ich weiß —“, fährt sie schnell fort, ehe er etwas sagen kann — „ich hätte vorher mit ihm sprechen sollen, statt ihn zu überraschen.“

Sie betrachtet das Haus. „Es ist hübsch, nicht wahr? Sehr einfach, aber hübsch.“

„Ja. Es ist das ehemalige Verwalterhaus. Der Besitz ist aufgeteilt worden, das Herrschaftshaus gehört zum Nachbargut.“

Sie nickt zerstreut. „Wo Thomas nur bleibt?“

Die Haustür wird geöffnet, ein untersehter Mann geht auf Krieg zu. „Herr Krieg, nicht wahr?“ fragt er. „Sie wollen sich wohl die Besitzung noch einmal ansehen? Als Sie das letzte Mal hier waren, war ich in der Stadt.“ Er blickt Marina an, als denke er nach, woher ihm ihr Gesicht bekannt vorkommt.

Sie wendet sich ab und geht ein paar Schritte weiter. Neben dem Haus ist ein verwilderter Garten. Farne und stehende Herbstblumen neben alten, großen Johannisbeersträuchern, deren lezte Früchte in der Sonne durchsichtig rot leuchten. Eine Katze schleicht, geduckt lauernd, über den grasbewachsenen Weg. Als sie Marina sieht, kauert sie sich zusammen und starrt sie aus grünen, regungslosen Augen an. Marina geht den Zaun entlang.

Sie hört Schritte und wendet sich um. Thomas kommt. Er hat die Hände tief in die Taschen seiner Hose gehohlet, sein Haar ist zerzaust. Marina kann sich vorstellen, wie er als Junge hier herumging. „Hallo“, sagt sie, „wo warst du denn?“

Er legt seinen Arm um ihre Schultern. „Entschuldige, daß ich so weggelaufen bin. Aber weißt du, das ist schon merkwürdig, wenn man so plötzlich in die Kindheit zurückversetzt wird.“ Er lächelt. „Es war schön, das alles wiederzusehen.“

„Das freut mich“, sagt sie. „Es ist nämlich — es gehört uns.“

„Was?“ Er sieht sie verständnislos an.

„Das Gut. Die Besitzung. Ich habe sie gekauft.“

„Gekauft?“

„Ja. Ich dachte, wir können hier leben, wenn wir verheiratet sind.“

Er sieht sie mit einem verwirrten, ratlosen Lächeln an. „Ich verstehe das alles nicht“, sagt er leise.

Sie lacht. „Aber Liebling, ist es so schwer zu verstehen? Das Gut gehört uns.“

„Und du wirst hier mit mir leben?“

„Ja natürlich — immer, wenn ich Zeit habe.“

„Das ist wunderbar.“ Er nimmt sie in die Arme und küßt sie. „Du bist wunderbar.“

Sie lehnt die Stirn an sein Gesicht. Sie ist ruhig und glücklich, voller Freude auf die Zukunft und unsagbar erleichtert.

„Fertig, Herr Gottschalk“, sagt der Friseur. Der Schauspieler blickt in den Spiegel und streicht sich gewohnheitsgemäß über die Haare. Am Hinterkopf hat er eine kahle Stelle — nicht groß, aber immerhin bedarf es der ganzen Kunst des Friseurs, um diesen Fehler zu verdecken.

„Selen Sie so gut“, sagt er, „und fragen Sie, ob Fräulein Mogens schon in ihrer Garderobe ist. Mein Sohn möchte sie nachher besuchen — nicht wahr, Peter?“

„Ja“, antwortete der Junge vom Fenster her.

Der Friseur geht hinaus.

„Ich habe Fräulein Mogens kommen sehen“, sagt Peter. „Schon vor einer kurzen Weile. Glaubst du, daß ich zu ihr gehen kann?“

„Sicher. Wir wollen bloß hören, ob sie Zeit hat.“

Peter sieht wieder aus dem Fenster auf die Anlagen vor dem Ateliergebäude. Auf der breiten Asphaltstraße kommen unterbrochen Autos, kleine und große, elegante und schäbige, Menschen steigen aus und gehen hastig durch die Tür. Dann ertönt aus einem der Ateliers ein leiser Sirenton — das Ruhezeichen. Der Arbeitsstag hat begonnen.

Gottschalk hat sich wieder dem Spiegel zugewandt und betrachtet sein Gesicht. Es ist schrecklich, denkt er, wie eine Frau vor dem Spiegel zu sitzen und die Falten zu zählen und Angst vor dem Alter zu haben.

Der Friseur steckt den Kopf durch die Tür. „Frau Mogens ist schon da, sie wird gerade geschminkt. Aber Sie können ruhig zu ihr rübergehen.“

Gottschalk klopft an Marinas Tür. „Herein“, antwortet sie nach einer Pause.

„Guten Morgen, Marina“, sagt Gottschalk und schließt Peter in den Raum.

Marina streckt die Hand aus, ohne sich umzusehen. Sie hat den Kopf auf die Stuhllehne gelegt, ein kleiner Mann in einem weißen Kittel beugt sich über ihr Gesicht und zieht mit einem Stift die Augenbrauen nach. Gottschalk wartet, bis die Prozedur beendet ist, und greift dann nach ihrer Hand.

„Setz euch“, sagt sie. „Ich bin gleich fertig.“

„Peter wollte dir guten Tag sagen, Marina.“ Gottschalk greift nach seinem Zigarettenetui. „Darf ich rauchen?“

„Bitte. Wie geht es dir, Peter?“

„Gut, danke“, antwortet der Junge höflich. Marina nimmt die Tische und den

Spiegel und beginnt, eine Wimper nach der anderen zu bearbeiten.

„Du sollst gut werden in dem neuen Film“, sagt Gottschalk.

Marina blickt mit weitgeöffneten Augen starr zur Decke, um die Tische trocken zu lassen. „Wer hat das gesagt?“ fragt sie. „Weichandt. Ich traf ihn gestern abend, als er aus dem Vorführraum kam. Er war ganz begeistert.“

„Das freut mich. Ich hab mir die letzten Szenen noch nicht angesehen.“

„Nanu! Das gibt es doch sonst nicht bei dir. Bist du viel zu tun in letzter Zeit — privat, meine ich, was?“

Sie zuckt die Achseln.

„Also.“ Gottschalk steht auf. „Ich ziehe mich jetzt um. Wenn dir der Junge zuviel wird, schicke ihn weg.“ Er geht hinaus.

„Na, Peter“, sagt Marina. „Was machst du so?“

„Nichts Besonderes. Ich war ein paar mal im Zoo.“

„Bleibst du noch lange hier?“

„Nein“, antwortet er ungeduldig. Er sieht sie an, als habe er etwas auf dem Herzen oder erwarte von ihr die Antwort auf eine wichtige, unausgesprochene Frage.

„Als Sie so alt waren wie ich, — wollten Sie da schon Schauspieler werden?“ fragt er.

Sie sieht ihn erstaunt an. „In deinem Alter? Nein — da habe ich noch mit Puppen gespielt.“

Peter sagt: „Mein Vater wollte schon als kleiner Junge Schauspieler werden.“

„Das ist etwas anderes. Dein Vater stammt aus einer alten Theaterfamilie. Das liegt im Blut.“

Der Junge nickt. „Mein Vater ist ein großer Schauspieler, nicht wahr?“

„Ja“, antwortet Marina ohne rechte Überzeugung.

„Doch — er ist ein großer Schauspieler“, ruft Peter heftig. „Ich weiß es.“

Er steht auf. „Also — auf Wiedersehen. Und wenn ich erwachsen bin — darf ich

UNSERE Heimat

Wetterregeln im Juli

Juli ist der Monat wogender Kornfelder und fröhlicher Urlauber. Dem Bauern und dem Kurgast sind die Sommertage, die er bringt, recht. Nicht warm genug kann es sein; denn so heißt es in einer alten Bauernregel:

Im Juli muß braten
was Herbst soll geraten.

Jetzt gilt es, der Frucht auf den Feldern letzte Reife zu geben. Mit besorgtem Blick späht der Landmann daher ins Wetter, und viele Sprüche künden von seiner Sorge um die Ernte. So etwa der Vers:

Was Juli und August nicht kochen taten,
Das läßt der September auch ungebraten.
oder:

So golden die Sonne im Juli strahlt,
so golden sich der Roggen mahlt.

Ein kräftiges Gewitter ist nach Meinung des Bauern nicht unbedingt von Schaden. Viel Donnerwetter macht fruchtbares Jahr. heißt es beispielsweise, und:

Wettert auch der Juli mit großem Zorn,
bringt er doch dafür reichlich Korn.

Olper Stadtspiegel

Bahnpersonalien. Der Bundesbahnsekretär Aloys Dornseifer wurde zum Bundesbahnsekretär befördert. Ferner erhielten die Bundesbahnassistenten Helmut Hengstebeck und Robert Hesse die Beförderung zum Bundesbahnsekretär. Wir gratulieren!

Der Olper MG V „Cäcilia“ nimmt an der Beerdigung seines Ehrenmitgliedes Anton Wolf teil. Die Sänger treffen sich morgen um 8 Uhr an der Mariae-Himmelfahrts-Kirche.

Zum Kreisfest der CVJM Kreisverbundung Lütenscheid fährt am Sonntag, dem 17. Juli, ein Sonderomnibus nach Halver. Ab Olpe 7 Uhr. Die Teilnehmer aus Drolshagen steigen am Markt zu. Es sind noch einige Plätze frei.

Evangelische Frauenhilfe. Die nächste Zusammenkunft ist wie üblich am Donnerstag. Das Kreisverbandsfest in Hilchenbach wird besprochen, das am 20. Juli stattfindet.

Ihren 75. Geburtstag feierte kürzlich die Witwe Agnes Himmeler, wohnhaft in der Kampstraße 20. Der Altersjubiläum gelten unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Das geht alle an! In der Versammlung der 6. Korporalschaft des St. Sebastianus-Schützenvereins wurde u. a. mitgeteilt, daß die Durchführung des Erweiterungsbau des Schützenzeltes bis zu seinem jetzigen Stand dank der Unterstützung, die der Verein in vielen Kreisen der Stadt gefunden hat, finanziell gesichert ist. Für den weiteren Ausbau (2. Bauabschnitt) benötigt man aber nicht nur die Hilfe aller Schützenbrüder, sondern der ganzen Bürgerschaft. Den Schützen wird daher vorgeschlagen, einen doppelten Jahresbeitrag zu zahlen, der laufend eingezogen wird, oder eine einmalige Spende zu gewähren oder ein unverzinsliches Darlehen von 50 DM zu geben, das durch Auslosung in jährlichen Raten zurückgezahlt wird. Ausdrücklich wurde dabei festgestellt, daß es

sich bei allen drei Möglichkeiten um freiwillige Beiträge handelt und daß von einer Beitragserhöhung oder dergleichen keine Rede sein kann! Die Schützen werden gebeten, sich zu überlegen, in welcher Weise sie den Erweiterungsbau des Schützenzeltes unterstützen können. Auf einem besonderen Vordruck können sie bzw. alle interessierten Mitbürger den Vorstandsmitgliedern des Schützenvereins später ihren Entschluß mitteilen.

Kriegsgräberreisen ins Ausland. In der nächsten Zeit vermittelt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wieder drei Kriegsgräberreisen nach Belgien, zwei Fahrten nach Holland und fünf Angehörigen-Gemeinschaftsreisen nach Frankreich. Nähere Auskünfte erteilen die Bundesge-

schaftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Kassel, Ständepark 2, und alle Gliederungen des Volksbundes. Die nächste Kriegsgräber-Gemeinschaftsreise zum Soldatenfriedhof Sandweiler in Luxemburg findet am 5./6. September statt. Diese Ehrenstätte ist erst vor kurzem feierlich eingeweiht worden. Es ist die erste Anlage, die die Deutsche Kriegsgräberfürsorge nach dem zweiten Weltkrieg im Ausland fertiggestellt hat. Auf ihr ruhen fast 11 000 deutsche Gefallene.

Bereits 35 Jugendmusikschulen. Die Entwicklung der neuen Jugendmusikszene drückt sich bereits in der ständig wachsenden Zahl von Jugendmusikschulen aus. In Nordrhein-Westfalen gibt es bereits 35 dieser musischen Bildungstätten. Davon entfallen 20 auf Nordrhein und 15 auf Westfalen. Etwa die Hälfte dieser Schulen sind städtische Anstalten. In mehreren Orten befinden sich weitere Jugendmusikschulen im Aufbau.

Der „Doppelraab“, ein zweisitziges Segelflugzeug des Olper Luftsportclubs, wurde jetzt fertiggestellt und steht zum ersten Start bereit. Der Termin der Taufe ist allerdings noch nicht festgelegt worden.

Imberg mit neuen Perspektiven . . .

Vor dem Schützenfest in Olpe — Tradition und Fortschritt

Olpe. „Das traditionsbewußte Olpe liebt auch den Fortschritt.“ Diese Worte haben wir nicht vergessen. Und der sie sprach, war kein anderer als unser hochverehrter Ehrenbürger, Erzbischof Dr. Jaeger-Paderborn. Er kennt Olpe, und deshalb dürfen wir seinen Äußerungen volles Vertrauen schenken! Für den Fortschritt in Olpe waren in der Tat viele Beweise anzuführen, namentlich aus der letzten Nachkriegszeit. Die zerstörten Stadtteile sind wieder erstanden. Neue Schulen, die Erweiterung des Krankenhauses, eine neue Kirche, die im Entstehen begriffenen Neubauten des Kolpinghauses und des Gerätehauses der Fei. Feuerwehr und nicht zuletzt auch die ständige Vergrößerung und Verbesserung des „Schützenparadieses“ auf dem Imberg sind besonders hervorzuheben.

bleiben wir beim Imberg, beim Schützenplatz! Mancher wird staunen, wenn er am kommenden Wochenende zum großen Olper Schützenfest dort aufkreuzt. Der Erweiterungsbau ist unter Dach und Fach und kann schon zum diesjährigen Fest mitbenutzt werden. Freilich wird bis dahin die vorgesehene Inneneinrichtung noch nicht restlos vorhanden sein.

Gegen **Fliegen** **Jacutin**

aber man wird über 1000 Festgäste mehr als bisher unterbringen können! Bei eventuell ungünstiger Witterung — wir wollen es nicht hoffen! — braucht sich also keiner vom Besuch dieses einmaligen Festes im Jahre abhalten zu lassen! Die heimische Presse konnte sich am vergangenen Freitagabend bei einer letzten Vorbesprechung des Schützenfestes mit dem Schützenvorstand bzw. der 6. Abteilung davon überzeugen!

Tradition und Fortschritt! So war es schon immer bei unserm St. Sebastianus-Schützenverein. Nach dem letzten Kriege hatte man es nicht leicht, den Verein und seinen Platz wieder „in Schwung zu bringen“. Das Hauptverdienst daran kommt neben dem Schützenvorstand insbesondere dem unermüdeten für den Verein tätigen

Schützenmajor Herbert Hesse zu, der seit 1919 im Schützenvorstand ist, seit 1938 als Schützenmajor fungiert und im vergangenen Jahre sein silbernes Jubiläum begehen konnte. In seiner bescheidenen Zurückhaltung möchte er es nicht, daß davon gesprochen wird, aber jeder Schützenbruder und jeder Mitbürger weiß, was der Olper Schützenverein an seinem Major hat! Und mit dem Vorstand zusammen hat Major Hesse — in Verbindung mit dem beauftragten Olper Architekten Langenhagen — einen Plan zur Erweiterung des Schützenplatzes entwickelt, der den Wünschen der alten und jungen Schützenbrüder in jeder Weise gerecht wird, d. h. Tradition und Fortschritt glücklich miteinander verbindet. Mit seinem zierlichen Zwiebelturmchen über dem Eckbau wird das Schützenzelt, das von unseren Vätern errichtet wurde, auch künftig das Symbol des Imbergs sein; mit den Neubauten wird es eine moderne, ansprechende Architektur von großer Schönheit und klarer Linienführung erhalten. Ganz zu schweigen von den stattlichen neuen Innenräumen, die zum Platz hin geöffnet sind und einen willkommenen Überblick über das Ganze gewähren. Der obere Raum ist größer als der Schwanensaal, um nur einen Vergleich heranzuziehen. Auch der untere Raum (Speisesaal) kann beim kommenden Schützenfest schon mitbenutzt werden; ebenso die moderne Toilettenanlage, die dort untergebracht ist. Dazu gibt es mehr Theken als bisher, damit jedes unliebsame Gedränge vermieden wird. Eine Lautsprecheranlage wird es außerdem ermöglichen, daß jeder Festbesucher von jedem Platz aus mitbekommt, was sich während der Festtage auf dem Platz ereignet!

Die Organisation des Festes ist bis ins einzelne festgelegt und zwar nach dem ortsüblichen Programm, das wir seit Jahren kennen. Eine genauere Kontrolle hinsichtlich der Eintrittskarten soll den Verein vor „Kibitzen“ bewahren, denn mit Recht soll jeder Festteilnehmer zu den Kosten dieses Festes und des Erweiterungsbaues beitragen. Die Damen werden gegen eine geringe Anerkennungsgeld ein grünes Schleifen an der Kasse erhalten, das sichtbar zu tragen ist. Im übrigen sind die Beiträge zum Schüt-

Olper Turnvater „Papa Wolf“ gestorben

Ehrenmitglied des Turnvereins und Seele der heimischen Turnerei

Olpe. Die Nachricht vom Tode des Ehrenvorsitzenden und Mitbegründers des TV Olpe, Anton Wolf sen., der von seinen Turnern und Turnerinnen „Papa Wolf“ genannt wurde, hat hier allgemein großes Bedauern ausgelöst. Nach langem harten Krankenlager schloß der Hochbetagte kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres die Augen für immer. Ein Turnherz hat aufgehört zu schlagen, das fast ausschließlich von dem Gedanken beseelt war, Jahn'sches Turnergut zu vermitteln und die große deutsche Turnersache zu fördern, soweit es in seinen Kräften stand. Der Verlust dieses Kämpfers für die körperliche und geistige Erhaltung der Jugend ist nicht nur für den Turnverein Olpe sehr schmerzhaft, sondern auch im Turnbezirk Olpe und im Siegerland-Turngau wird man den Tod von Anton Wolf tief empfinden. Mit der Geschichte des Turnvereins Olpe aber wird der Name Anton Wolf immer verbunden bleiben!

Im Jahre 1908 kam Anton Wolf als Betriebsingenieur zur Firma Gebrüder Kemper in Olpe. Seiner Initiative war es mit zu verdanken, daß noch im gleichen Jahre im „Hardschloßchen“ wieder ein Olper Turnverein aus der Taufe gehoben wurde. Anton Wolf wurde als Turnwart eingesetzt und führte den Verein sicher durch alle Schwierigkeiten, besonders als späterer Oberturnwart und Vorsitzender, bis er seine Ämter wegen vorgeschrittenen Alters an jüngere Turnbrüder übergab. Anton Wolf wurde als erstes Mitglied vom TV Olpe zum Ehrenmitglied ernannt. Er war auch die „turnerische Seele“ des damaligen 7. Bezirks im Märkischen Turngau. Das turnerische Leben im Kreis Olpe nahm unter seiner Leitung als Bezirksoberturnwart einen großen Aufschwung. Seine besondere Aufmerksamkeit aber widmete er der Jugend, die ihm all-

zeit sehr am Herzen lag. Seine Leistungen zu schildern, wäre müßig, sie sprechen für sich; und hierfür gebühren „Papa Wolf“, der nun für immer von seinen Turnern gegangen ist, Dank und Anerkennung über das Grab hinaus.

Als äußeres Zeichen für seine außerordentlichen Verdienste auf dem Gebiete der Leibesübungen sind dem Verstorbenen schon bei Lebzeiten verdiente Ehrungen zuteil geworden. So erhielt Anton Wolf am Verfassungstag im Jahre 1928 vom Preussischen Minister für Volkswohl-fahrt für erfolgreiche Arbeit auf dem Gebiet der Jugendpflege als Anerkennung eine Bronzeplakette. Er erhielt ferner den Turnerehrenbrief des Märkischen Turn-gaus, den Ehrenbrief des früheren Turnkreises 8a Westfalen-Lippe, den Ehren-brief der Deutschen Turnerschaft, die Treueurkunden des TV Olpe für 25- bzw. 40jährige Mitgliedschaft im Verein. Noch im Jahre 1951 erhielt Anton Wolf den Ehrenbrief des Westfälischen Turnbundes und anlässlich seiner Teilnahme am Deutschen Turnfest in Hamburg im Jahre



Depressierte
werden müde, sie verzagen
und versagen... Schwäche
deprimiert und Depressionen
machen schwach... Kraft kann
man trinken und sehr rasch
gibt's neuen Lebensdrang durch

EIDRAN

NIMM EIDRAN UND DU SCHAFFST ES!
... und für die Frau des Erneuerungs-Elisier FRAUENGOLD!

1953 wurde ihm die Treueurkunde des Deutschen Turnbundes verliehen.

zenverein genau die gleichen geblieben, wie bisher, abgesehen von einer geringfügigen Erhöhung des Beitrages der Jung-schützen. Und weil man in diesem Jahre einen ganz besonderen starken Besuch des Schützenfestes erwartet, wird auch mehr Freizeiter fließen.

Nach solchen Vorbereitungen kann es bestimmt nicht schief gehen! Außerdem haben wir Hoffnung, daß uns ein viel besseres und schöneres Schützenwetter beschieden sein wird als im vergangenen Jahre. Der sogenannte „Abrechnungs-Frühsschoppen“, der früher vom Schützen-vorstand jeweils in der „Kante“ abgehalten wurde, wird in diesem Jahre erstmals am Dienstag auf dem Schützenplatz stattfinden und ist für die Öffentlichkeit zugänglich.

Wenn am vergangenen Samstag die einzelnen Korporalschaften tagten, so waren gewiß alle davon überzeugt, daß das Olper Schützenfest in diesem Jahre ganz besonders groß und schön gefeiert werden soll. Die seit Jahren hier beliebte und geschätzte Paderborner Reiterkapelle wird wieder musizieren. Die Bevölkerung aber wird schon heute dringend und herzlich gebeten, an den bevorstehenden Fest-tagen ihre Häuser reich zu beflaggen. Wer keine Fahne besitzt, kann sich dieserhalb an den Schützenvorstand wenden. Und weil sich der Vorstand so viel Mühe gibt, deshalb sollte sich kein Mitbürger dieser Ehrenpflicht entziehen. Nicht nur den Straßen, durch die sich der Festzug bewegt, sondern der ganzen Stadt sollen wir zum Schützenfest 1953 ein festliches Aussehen verleihen. Das sind wir uns selbst und den auswärtigen Gästen schuldig!

Schon in früherster Jugend hatte sich der Verstorbene, der aus dem Raum um Frankfurt stammt, der Turnerei verschrieben. Im Jahre 1891 trat er der Turn-gemeinde Frankfurt-Höchst bei. Hier begann ein steter Aufstieg seines turnerischen Werdeganges. Er war nicht nur als Vereinsturnwart, sondern als Bezirks- und Gauturnwart tätig und überall, wo er an Wettkämpfen teilnahm, war er unter den ersten Siegern zu finden, auch auf dem Deutschen Turnfest in Hamburg um die Jahrhundertwende und dem Deutschen Turnfest 1904 in Nürnberg. Lange Jahre war er Gauturnwart des Gaus Main-Spessart, ehe er dann beruflich nach Olpe übersiedelte.

Sein Leben war, außer seinem Beruf, gänzlich der Turnerei gewidmet, und noch ehe er vor Wochen auf das Krankenlager gezwungen wurde, war er noch immer auf dem Turnboden mit dabei. Der Tod dieses Mannes wird eine schmerzliche Lücke hinterlassen. Sie zu schließen und in seinem Geiste weiterzuarbeiten, sollte die Aufgabe des TV Olpe sein. Das Mahnmal an den von ihm idealismus erfüllten Turner Anton Wolf aber sollte die Jahnhütte im Kilmickerberg sein!

Drolshagen. Am morgigen Mittwoch wird der DRK-Kursus in „Erste Hilfe“, der durch die Typhus-Epidemie unterbrochen war, fortgesetzt. Der Kursus findet um 20 Uhr statt.

Kradfahrer stürzte

Drolshagen. Am Sonntag kam ein Krad auf der Hauptstraße zu Fall. Fahrer und Beifahrer wurden verletzt.

Mit Pater Schindler nach Amerika . . .

Erlebnisreiche Tage — Wird die Fremde zur Heimat?

(Fortsetzung aus Nr. 153 des „S. V.“)

Olpe. Aus Girad/Elise erhielten wir einen weiteren Luftpostbrief von unserem Olper Landsmann Pater Paul Schindler. Der Brief ist vom 29. Juni datiert:

Liebe Landsleute!

„Ist's auch schön in fremden Ländern,
Doch zur Heimat wird es nie!“

Ich weiß nicht, ob das Dichterwort wahr ist. Mir scheint, daß es für die moderne Zeit doch nicht mehr so gilt wie einst. Viele sind aus der Heimat ausgewandert, weil das Leben dort gefährlich wurde oder weil es keine Existenzsicherheit mehr bot. Viele sind heute vertrieben aus der Heimat und haben keine andere Wahl: sie müssen sich eine neue Heimat suchen. Und gewiß gibt es viele, die sie tatsächlich finden. Mir scheint, daß das keine objektive, sondern eine subjektive Angelegenheit für den Menschen ist. Je nachdem er sich einstellt, kann ihm die Fremde zur Heimat werden.

Ich treffe hier unter meinen Mitbrüdern zwei Patres, die schon gut 30 Jahre im Lande sind und vorher in Japan als Missionare waren. Sie haben die deutsche Heimat seit 40 bis 50 Jahren nicht wieder gesehen. Sie sind aber an ihr interessiert, sprechen noch gut Deutsch und haben doch kein Verlangen mehr, die Heimat wiederzusehen. Amerika ist ihre zweite Heimat geworden. Sie lieben Land und Leute, wollen hier wie bisher arbeiten und sterben.

Daß es schön sein kann in fremden Ländern, wird niemand leugnen, der andere Länder kennengelernt hat. Sie haben alle

ihre Schönheiten und Reize, wenn diese uns auch nicht immer ansprechen. Aber San Francisco ist besonders schön. Ich habe auch Washington und New Orleans schön gefunden. Washington ist die planvoll gebaute Hauptstadt eines mächtigen und reichen Landes mit schnurgeraden Straßen, schönen Plätzen, herrlichen Denkmälern und großen Parkanlagen. New Orleans hat die tropische Schönheit des Südens, leuchtet in glühenden Farben bei Tag und Nacht und umschließt so das Meer. Aber Washington war schon für uns Europäer heiß und anstrengend. New Orleans hatte fast unerträgliche Hitze und eine wahre Plage von Moskitos. San Francisco hat alle Schönheiten zusammen, dazu eine ruhmreiche christliche Geschichte, die der Name schon andeutet, und nichts von den erwähnten Nachteilen. Schnell sind meine Moskitostiche wieder geheilt; ich fühle mich frisch und munter.

Der erste Tag meines Verweilens in San Francisco wird gleich zu einer Tour in die Umgebung ausgenutzt. Ich bin kaum angekommen, habe etwas gegessen, und schon läßt mich P. Gützloe zu einer Fahrt mit dem Auto ein. Ich habe davon, glaube ich, bereits erzählt oder es doch angedeutet. So kann ich die herrliche Lage der gewaltigen Stadt, den Blick auf den Stillen Ozean und die Bucht, das Lichtermeer und die Farbenpracht zur Genüge bewundern.

Der folgende Tag ist der weiteren Umgebung gewidmet. Früh nach der hl. Messe machen wir uns auf und fahren hinaus in Richtung Sacramento, das mir von den Wildwest- und Karl-May-Geschichten her noch in lebhafter Erinnerung ist. Wir nehmen einen deutschen Landsmann mit

der schon lange Jahre in San Francisco wohnt, und seinen 14jährigen Sohn. Wir wollen zu einer sogenannten Ranch — einem kleinen Landbesitz in den Bergen, der den Patres, den Schwestern und auch der Jugend der Pfarrei zum Erholungs-aufenthalt dient. Man braucht etwa vier Stunden Autofahrt, um hinzukommen. Sobald man aus der Stadt heraus ist, spürt man die angenehme Kühle nicht mehr. Die ganze Hitze überfällt den Wagen. Es wäre unerträglich, wenn nicht der Luftzug der schnellen Fahrt kühle. Der deutsche Landsmann aus Oldenburg spricht natürlich Deutsch, sein Sohn aber schon hier im Lande geboren, nicht mehr Herr Schlamann will auf unserer Ranch als Schreiner und Tischler arbeiten, da eine neue Küche und ein Speiseraum aufgebaut ist. Er bleibt mit seinem Sohn bis zum Sonntagabend hier, fährt dann zur Kirche und nach Hause. Mein Mitbruder und Gastgeber schwimmt bald nach dem Essen in dem netten Teich herum, den er selber angelegt hat, während ich die ganze Ranch inspiziere und meine Gedanken nachhause, nachdem ich mein Brevier zu Ende gebetet habe. Hier hat nach der Erschließung Nordamerikas der erste Gold-rausch angefangen und schnell wieder aufgehört. Hier strömten die Abenteuer und Schatzgräber, die Revolverhelden und Glückssucher zusammen, um die goldenen Nuggets zu finden, schnell reich zu werden und dann wieder zu verschwinden. Wie viele aber haben hier ihr Leben lassen müssen!

Gegen 2 Uhr machen wir, d. h. P. Gützloe und ich uns auf, um mit dem Auto heimzukehren. So sah ich denn noch bei beginnender Dunkelheit die aufleuchtende Stadt, die sich an die verschiedenen Buchten des Meeres anschmiegt. Ich sah die bei Gelegenheit der Weltausstellung erbaute Golden Gate Brücke nach

Oakland, die Wolkenkratzer der City, bis in den 30. Stock hinein erleuchtet. Ein phantastischer Anblick! — Was jetzt moderne Weltstadt ist, war noch vor 200 bis 300 Jahren unersorfbares, wildes Land, von wenigen Indianern bewohnt. Hierher kamen die ersten Weißen, Franziskanermönche in braunen Kutten, und erbauten ihre Missionsstationen, von denen eine noch im Herzen der Stadt, Mission Dolores genannt, erhalten ist. Die ehemalige Missionskirche hat sogar das schreckliche Erdbeben überstanden, das 1906 San Francisco in Trümmer legte. Sie ist heute ein beliebtes Wallfahrtsziel vieler Gläubiger. Ich konnte sie am Dienstag besuchen.

Nachdem ich am Sonntag, 5. Juni, eine Graduationsfeier, d. h. Schulentlassungsfeier in der kath. Pfarrschule der japanischen Mission mitmachen konnte, lernte ich am Nachmittag eine weitere deutsche Familie kennen mit Namen Münstermann und einen deutschen Pfarrer, der im Auftrag des St. Raphaelsvereins, Bremen, seit Weihnachten im Lande ist und in vier Wochen zurück nach Deutschland reist. Familie Münstermann hat bereits eine Tochter im Kloster, die nach Vollendung ihres High-School-Studiums eintritt, und einen Sohn, der als Laienbruder zu den Jesuiten geht. Die amerikanischen Klöster haben nicht soviel Nachwuchsschwierigkeiten wie die deutschen. Besonders reichliche Berufe haben interessanterweise die Klöster der strengen, bescheidenen Orden. Wenn man manche dieser Ordensleute fragt, warum sie gerade in ein solches Kloster gehen, dann sagen sie offen: „Ich bin in der verrückten Welt förmlich krank geworden. Ich mußte die Stille und Einsamkeit des Klosters und die Klarheit der göttlichen Wahrheiten aufsuchen, um innerlich wieder froh zu werden.“ (Fortsetzung folgt)

Treuekundgebung

der Katholiken im Dekanat Elspe

Altenhundem. Die Katholiken des Dekanates Elspe sind aus Anlaß der Visitation- und Firmungsreise des Hochw. Herrn Erzbischofs Dr. Lorenz Jaeger zu einer Treuekundgebung aufgefordert, die am kommenden Samstag um 18 Uhr in der Sauerlandhülle Altenhundem stattfindet. In dieser Kundgebung spricht nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Dekanatskatholikenausschusses Bundesminister für Familienfragen Dr. Wuermeling, Bonn; außerdem wird der Erzbischof das Wort ergreifen. Die Kundgebung wird von dem Blasorchester Kirchenhundem und vom katholischen Kirchenchor Altenhundem feierlich umrahmt.

Firmung geht weiter

Kirchenhundem. In diesen Tagen weilt der hochw. Herr Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger im Dekanat Elspe, um die vor kurzem begonnene und unterbrochene Firmungsreise fortzusetzen. Heute ist um 8 Uhr hl. Messe und Firmung in Halberstadt, um 16 Uhr in Maumke. Am Mittwoch um 7.30 Uhr hl. Messe und Firmung in Grevenbrück mit anschließendem Besuch des hohen Gastes im Schwesternhaus und in Bonzel. Um 14.30 Uhr Priesterkonferenz in Rahrbach. Am Donnerstag um 8 Uhr hl. Messe und Firmung in Bilsen, um 16 Uhr Firmung in Kirchvelsche. Am Freitag um 7.30 Uhr hl. Messe und Firmung in Elspe mit Besuch des Krankenhauses und des Altersheimes, um 15 Uhr Besuch in Spörke und um 16 Uhr Firmung in Oberelspe. Am Samstag um 8 Uhr hl. Messe u. Firmung in Oedingen. Dann Besuch in Schöndelt und um 16 Uhr Besuch in Theten.

„DAS PHANTOM“ sitzt auf Nummer Sicher

Meister der Geldschrankknacker trägt nur Maßanzüge / Bei 50 Einbrüchen rd. 170 000 Mark erbeutet

Frankfurt (Main). — Deutsche und amerikanische Kriminalspezialisten vernehmen in diesen Tagen mit Staunen die Methoden, die der „Meister der Geldschrankknacker“ bei seiner Tätigkeit einsetzte. Denn das sagenhafte „Phantom“, der ehemalige Berufssoldat und Fallschirmjäger Karl Erbert, wurde erwischt und in ein Frankfurter Gefängnis eingeliefert. Monatlang hatte der 33jährige Gentleman-Verbrecher die Polizeidienststellen in Atem gehalten. Und wenn nicht ein Bekannter Erberts schwach geworden wäre und ihn wegen der ausgesetzten Belohnung von 10 000 Mark verraten hätte, hätten die Tresore vielleicht heute noch unruhige Zeiten.

Karl Erbert aus Frankfurt am Main hatte sich nach bisherigen Feststellungen besonders auf die Geldschränke der amerikanischen Armee- und Warendienststellen spezialisiert. Die Bilder, die sich den Kriminalbeamten an den Tatorten boten, hätten dem dicksten Kriminalreißer Konkurrenz gemacht. Panzerschränke im Gewicht von 120 Kilogramm wurden von Erbert spielend angehoben. Erbert hatte sich seine Spezialwerkzeuge selbst angefertigt. Er ließ sie sogar fast jedesmal am

Tatort liegen, außerdem ungesalzene Butter, mit denen eine seine Werkzeuge schmerte. Niemand hat das „Phantom“ bei der Arbeit erwischt.

Keine Spuren

Alles war vor wenigen Wochen noch in Alarmbereitschaft. Das Phantom griff öfters in leere Schränke, denn man hatte aus den Einbrüchen von Frankfurt, Pirmasens, Garmisch, Mannheim, Leipheim, Gelnhausen, Heidelberg, Schwäbisch-Gmünd, Wildflecken,

Bad Hersfeld und Aschaffenburg gelernt. Die Schränke wurden abends geleert. Überall fand man am anderen Morgen eingedrückte Fenster, zum erstenmal in einer US-Bar in Frankfurt am 15. August 1953. Hier wie überall hinterließ der Unbekannte keine Unordnung.

Rund fünfzig Geldschrank- und Tresoreinbrüche kommen nach bisherigen Feststellungen auf das Konto des verhafteten Erbert. Dabei hat er rund 170 000 Mark erbeutet. Kleine Geldscheine hat Karl Erbert niemals angeührt. Wie er behauptet, hat er auch stets allein gearbeitet. Allerdings hat er Mitwisser gehabt, denn schließlich mußte er die Dollar- und Wertsachen umsetzen. Einer von ihnen verriet ihn, als die Belohnung über 10 000 Mark ausgesetzt wurde. Erbert soll außerdem zahlreiche raffinierte Einbruchsdiebstähle im ganzen Bundesgebiet begangen haben. Die Ermittlungen werden lange Zeit in Anspruch nehmen. Vor allem wird das Bundeskriminalamt die Praktiken des „Phantom“ genau untersuchen, denn von zehn seit dem 26. August 1954 in Schleswig-Holstein gemeldeten Geldschrankeneinbrüchen sind sechs noch nicht aufgeklärt.

Der feine Karl

Auf der Autobahn München-Augsburg wurde Erbert nach halbschwerer Verfolgungsjagd durch Fahrzeuge der amerikanischen Militärpolizei gestellt. Als er versuchte, eine Kraftfahrzeugsperrung der deutschen Polizei mit seinem Wagen im 140-Kilometer-Tempo zu überrennen, wurde er gefaßt. Da nutzte ihm auch die Pistole nichts, die er dabei hatte. Dem „Gentleman-Verbrecher“ Erberts ist es auch während der Untersuchungshaft ein echtes Anliegen, sich sehr sorgsam und sauber zu kleiden. Seine Anzüge machen einem „Meister der Geldschrankknacker“ alle Ehre.

In der Sieg ertrunken

Bonn. In der Sieg unweit der Mündung in den Rhein, ertrank ein 14jähriger Junge aus Bonn, der mit seinem Freund ein Bad nehmen wollte. Er war Nichtschwimmer und wurde kurz nach Betreten des Wassers von der Strömung erfaßt und mitgerissen. Vergeblich versuchte der Freund, ihm zu helfen.

75000 Witwen in NRW bessergestellt

Düsseldorf. — 75 000 Witwen werden in Nordrhein-Westfalen ab 1. Juli 1955 Invalidenrenten erhalten, wenn das Altersgesetz in Kraft tritt. Allerdings muß noch damit gerechnet werden, daß der Vermögensabschluß des Bundesgesetzes angerufen wird, um Unklarheiten im Gesetz zu beseitigen, so daß eine Verzögerung eintreten kann.

In Frage kommen Witwen, deren Männer in der Invalidenversicherung versichert waren und vor dem 1. Juli 1949 gestorben sind. Der Verband der Kriegsbeschädigten, Landesverband Nordrhein-Westfalen, bietet seine Hilfe an, weil für die Anträge auf Gewährung dieser neuen Rente verschiedene Unterlagen beigebracht werden müssen.

Familientragödie am Rheinufer

Vater und Tochter ertrunken — Zahlreiche Menschen Zeugen des Unglücks

Köln. — In Höhe des Niehler Hafens in Köln ertranken der 43jährige Wagenmeister Hermann Garmies und seine 13jährige Tochter. Nach den bisherigen Untersuchungen sind die beiden plötzlich in eine Untiefe geraten, offenbar in ein Loch im Flußboden, das ein Bombenblindgänger aufgerissen hatte.

Zahlreiche Menschen, die das Sommerwetter auf die Kölner Rheinwiesen gelockt hatte, wurden Zeugen des furchtbaren Unglücks. Auch die Ehefrau und beide Söhne des Ertrunkenen im Alter von 19 und 20 Jahren lagen am Ufer, während Vater und Tochter im Wasser waren. Nach Zeugenaussagen wollte der Wagenmeister seine Tochter schwimmen lehren. Plötzlich habe man Hilferufe gehört, und gleich darauf seien beide untergegangen.

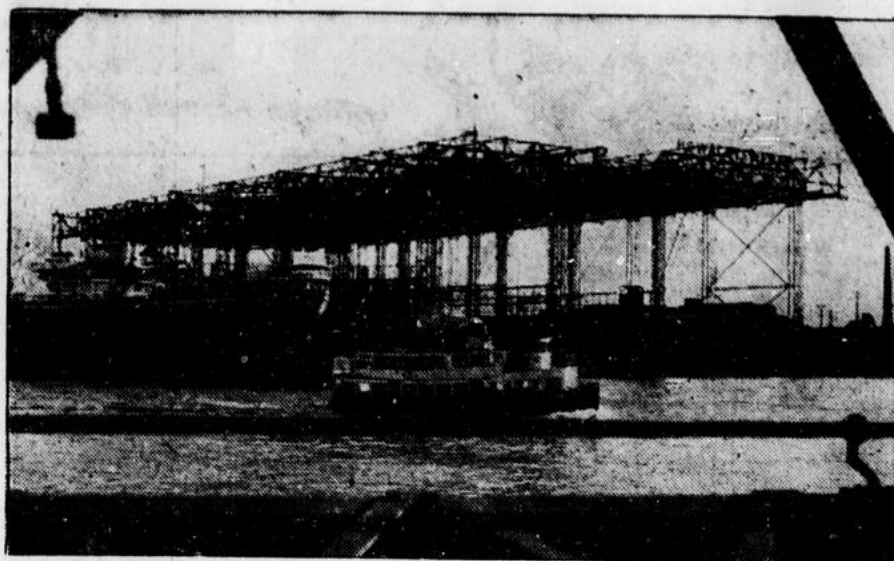


Liebe hat nichts mit Politik zu tun

Als die seit Januar 1955 mit einem amerikanischen Soldaten verheiratete 13jährige Rita Adams ihrer Schwester im Ossisektor einen Abschiedsbesuch abstattete, wurde sie von der Volkspolizei verhaftet. Man stellte sie, die früher im Ossisektor gewohnt hatte, vor Ge-

Ehe blieb aus

Mit weißen Handschuhen und einem Zylinder als Kopfbedeckung rollte ein Jungbauer in Hohenhausen (Kreis Lemgo) ein Faß Bier durch das Dorf, während lustiges Trompetengeschmetter die Handlung begleitete. Den Grund bildete eine verlorene Wette. Vor einem Jahr hatte er allen Bekannten versichert, bis zum 6. Juli 1955 werde er unter der Haube sein. Als die Wettepartner nun antraten und Beweise verlangten, mußte er zugeben, daß er keine Vorbereitungen zur Heirat getroffen hatte. Mit aufgekoppeltem Heidsätmeln machte sich der Jungbauer auf den Weg. Vor sich halber und vorsorglich hatte er auch ein Bierglas eingesteckt, um ab und zu einen kühlen Schluck zu nehmen. Als der Bauer das Bierfaß schweißtriefend zum Ziel gerollt hatte, tat er ein zweites Gelübde: Am 10. September 1956, am Tage des Erntefestes, wolle er sich verheiraten. Wie, verriet er nicht. Das verlorene „Faßchen“ wurde an Ort und Stelle ausgebracht.



BUNDESRAT BILLIGT VERKAUF DER HOWALDTSWERKE

Der Bundesrat hat der Reprivatisierung der Howaldtswerke Hamburg (unser dpa-Bild) zugestimmt. Die Ländervertretung billigte den Vertrag zwischen der Bundesrepublik, die bisher die Eigentumsrechte an der Werft besaß, und einem Käuferkonsortium, das sich aus der Dortmund-Hörder-Hüttenunion, den Siemens-Schuckert-Werken und der Norddeutschen Bank zusammensetzt. Der Kaufpreis für die Aktien der Werft im Nennwert von zehn Millionen Mark beträgt 26,25 Millionen DM. Die Dortmund-Hörder-Hüttenunion wird 48 Prozent, die beiden anderen Käufer je 26 Prozent erwerben. Der Kaufvertrag muß noch vom Bundestag gebilligt werden. Der Hamburger Senat hatte bereits im Frühjahr dem Verkauf der Howaldtswerke zugestimmt. Auch die Bürgerschaft hatte sich mit Mehrheit gegen die Stimmen der Opposition für die Reprivatisierung der Werft ausgesprochen.

Jugendliche beste „Music-Box“-Kunden

Staatsanwalt: Spielautomaten bringen Kummer und leere Lohntüten

Paderborn. — Wegen Verstoßes gegen das Jugendschutzgesetz bestrafte das Paderborner Amtsgericht eine Verkäuferin einer Eisdiele in Bad Lippspringe mit 100 DM. Die Verkäuferin hatte es als beauftragte Aufsichtsperson geduldet, daß Kinder und Jugendliche einen in der Eisdiele aufgestellten Glücksspielautomaten benutzten.

Als Zeugen berichteten Jungen im Alter von 12, 13 und 15 Jahren über ihre Versuche, möglichst viel Geld zu gewinnen. Ihre Spiel Leidenschaft war so stark geworden, daß sie stundenlang Eis schleckten und nebenbei spielten. Der 12jährige Junge hatte 80 Pfennig, dann eine Mark, auch einmal fünf Mark herausbekommen und doch am Ende nie etwas gewonnen. Der 13jährige erklärte: „Meine Oma gibt mir immer Geld, wenn ich in die Stadt gehe.“ Der 15jährige spielte schon geschickter, er hörte auf, wenn er gewonnen hatte und hatte so stets ein kleines Verdienst.

Der Staatsanwalt mahnte vor Gericht eindringlich: „Ich wäre dafür, wenn diese Spielapparate aus Wirtschaften und Eisdielen verschwinden. Sie bringen nur Kummer und viele leere Lohntüten in die Familien, und schon bei den Kindern fängt die Spiel Leidenschaft an.“

Mit 75 Prozent stellten die Jugendlichen die meisten Kunden der „Music-Boxen“ in den Gaststätten, gab die Bundesanwaltschaft „Aktion Jugendschutz“ in

Hamm (Westf.) bekannt. Dabei herrsche auf den Platten der Musikautomaten eindeutig die Schlager-Geschmacksrichtung vor. Die meiste Verantwortung für diesen „Music-Box-Wahn“ liegt nach Ansicht der Bundesanwaltschaft bei den Wirtinnen. Von ihnen hänge es ab, ob ihre Gaststätte zum Tummelplatz der Rücksichtslosigkeit und akustischen Verwilderung werde, oder ob der Gast das Recht über seine Persönlichkeit behalte.

„Hitler zu 25 Prozent Nichtarier“

Wiesbaden. Mit sehr großer Wahrscheinlichkeit sei Adolf Hitler zu 25 Prozent „Nichtarier“ gewesen. Als Großvater väterlicherseits habe ein israelitischer Bürger der Stadt Graz namens Frankenberg zu gelten, erklärte Professor Gerhard Kessler (Göttingen) in einem Vortrag über „Genealogie und Erbfolge“ auf der Jahreshauptversammlung der „Familienkundlichen Gesellschaft für Nassau und Frankfurt.“ Nach den Feststellungen Kesslers, die sich auf die Aufzeichnungen des in Nürnberg verurteilten ehemaligen Rechtsanwalts von Hitler, des Generalgouverneurs in Polen, Hans Frank, und auf weitere Unterlagen stützen, wurde Hitler bereits im Jahre 1930 von seinen Verwandten auf die Tatsache seiner Abkunft aufmerksam gemacht. Hitler wollte davon allerdings nichts wissen.

„Unternehmen GyroScope“

Bremerhaven. — Mit dem amerikanischen Truppentransporter „Upshure“ trafen am Montag in Bremerhaven 1241 Offiziere und Mannschaften und 170 Angehörige der Soldaten ein. Die Einheit ist die Vorhut der zehnten amerikanischen Infanteriedivision, die innerhalb der nächsten Monate die in Deutschland stationierte erste US-Infanteriedivision ablöst. Die Verlegung der beiden Divisionen wird zum ersten Male in der Geschichte der amerikanischen Armee mit geschlossenen Einheiten, einschließlich der Angehörigen, vorgenommen. Sie läuft unter dem Namen „Unternehmen GyroScope“. Insgesamt 46 000 Soldaten und Angehörige werden in beiden Richtungen den Atlantik überqueren.

Schwerverwundeter floh nach Verkehrsunfall

Halle (Westf.). Schwer verwundet schleppte sich der Fahrer eines Kleinlieferwagens nach einem Unfall bei Halle in Westfalen mehrere hundert Meter von der Unfallstelle weg bis in ein Roggenfeld, als er merkte, daß sein Beifahrer bei dem Unfall tödlich verletzt worden war. Die Polizei, die den schwerverwundeten Fahrer später im Roggenfeld entdeckte, teilte mit, er habe unter Alkoholeinfluß gestanden.

Der tödlich Verletzte, ein 22jähriger junger Mann, hatte sich von dem Lieferwagen per Anhalter mitnehmen lassen. Das Fahrzeug war bei hoher Geschwindigkeit von der Straße abgekommen, hatte vier Bäume gerammt und war schließlich in den Straßengraben gefahren, wo es sich überschlug.

„Moped der Luft“

Holzkaufmann hat sein Glück gemacht — Die Angebote reißen nicht ab

Bonn. — Holzkaufmann Alfons Pützer hat sein Glück gemacht. Als Sportfliegenenthusiast kam ihm im September 1954 eine glänzende Idee: Das „Moped der Luft“. So nennen Flug-sportkapitäne des In- und Auslandes seinen zusammen mit dem Münchener Ingenieur Fritz Raab entwickelten Motorsegler vom Typ „Moras“. Vor einigen Wochen startete die Maschine erstmalig auf dem kleinen Flugfeld bei Hanglar am Fuß des Siebengebirges. Nun erhielt sie als erste des Bonner Raumes das Luftverkehrszeichen D-EBAC neben der schwarz-rot-goldenen Gösch, der kleinen Flagge an der Kanzel.

Als Zwölfjähriger hatte Alfons Pützer die ersten Segelflugmodelle gebaut. Mit 16 war er in der Rhön vom Basillus des Sportfliegens angesteckt worden. Ein Jahr später trug er stolz den Segelflugschein nach Hause. Begeisterung und Opferbereitschaft kennzeichnen auch heute noch den alten Herrn der Technischen Hochschule Aachen, deren akademischer Arbeitsgemeinschaft für Flugtechnik Pützer während des Krieges angehörte. Nach dem Krieg sah er die „Doppelraab“. Sie erwies sich als idealer Schulsegler. „Wenn wir da ein Motörchen drin hätten...“ hatte Pützer im Herbst zu den Gebrüder Horten und anderen Sportfliegern gesagt. Im Volkswagenmotor fand man die Antriebskraft, die — annehmbar im Preis — eine der Luftschraube zuträglich Umdrehungszahl besitzt. Die „Moras“ wurde geboren. Sie ist praktisch das erste Motorsegelflugzeug, das in der Luft seine Bewährungsprobe bestand.

Die größte Sensation

Ist dabei die Preiswürdigkeit. Eine überschlägige Kalkulation hat ergeben, daß die Maschine in der Serienfertigung im Verhält-

nis zu anderen Sportmaschinen ähnlich liegt wie das Moped im Verhältnis zum schweren Sportmotorrad. Außerdem sind die Betriebskosten ungewöhnlich gering. Bei einer Reisegeschwindigkeit von 100 km in der Stunde braucht die „Moras“ nur gut sechs Liter Spirit. Bei günstigen Winden kann sie mit abgestelltem Motor als Segler durch die Lüfte gleiten. Läßt die Thermik nach, genügt ein Druck auf den elektrischen Anlasser, um den Segler in ein Motorflugzeug zu verwandeln.

Alle diese Dinge haben einige Industrieunternehmen aufmerksam werden lassen. Auf dem Schreibtisch Pützers stapeln sich die Angebote an Grundstücken und finanzieller Hilfe.

Zwei Schüler in der Weser ertrunken

Minden. — Beim Baden in der Weser ertranken bei Windheim nördlich von Minden der zwölfjährige Rudolf Humcke und der 13jährige Wolfgang Pohlmann, beide aus Windheim. Die beiden Nichtschwimmer hatten sich mit einem Autoschlau nach weit in den Fluß hinein gewagt. Als der ältere Schüler den Schlauch plötzlich verlor, versanken beide in den Fluten. Als sie nicht wieder auftauchten, bekamen zwei am Flußufer zurückgebliebene Spielkameraden Angst und liefen mit der Bekleidung der beiden Ertrunkenen in das zwanzig Minuten entfernt liegende Dorf Windheim, um Hilfe zu holen, die jedoch viel zu spät kam.

Beim Speerwerfen tödlich verletzt

Köln. — In Köln starb ein vierjähriges Mädchen, das von einer Eisenstange am Kopf getroffen worden war. Das Mädchen hatte in einem Sandhaufen gebuddelt, während zwei Jungen im Alter von sieben und zehn Jahren in der Nähe mit Bohnenstangen aus Eisen „Speerwerfen“ spielten. Ein unglücklicher Wurf des Zehnjährigen traf das Mädchen am Kopf und verletzte es tödlich. Obwohl das Kind kurz nach dem Unglück operiert wurde, erlag es später seinen Verletzungen.

Herford. — Der deutsche Jagd-Spaziell-Klub e. V. veranstaltete in Herford erstmalig eine große Spezialausstellung und Hauptzuchtschau, an der über 500 Züchter und Interessenten aus der Bundesrepublik, der Sowjetzone und Belgien mit 200 Rassehunden teilnahmen.

Dortmund. — Die Stadt Dortmund will jetzt eine Straße in Dortmund-Aplerbeck nach Admiral Canaris benennen, der mit Generaloberst Beck eine Zelle der Widerstandsbewegung gegen Hitler aufgebaut hatte. Canaris war am 1. Januar 1887 in Dortmund-Aplerbeck als Sohn eines Hüttendirektors der Aplerbecker Hütte geboren worden.

Rheine. — In ein mit kochendem Wasser gefülltes Wasserbecken fiel in Rheine in einem unbeachteten Augenblick ein vierjähriger Junge. Der Junge starb an den schweren Brandwunden.

Sennelager. — Ein 18 Monate altes Kind eines britischen Besatzungsangehörigen fiel in Sennelager bei Paderborn beim Spielen mit zwei anderen Kindern in einen mit Wasser gefüllten Wasserkessel und ertrank. Da sich die Spielgefährten aus Angst vor der Strafe nicht meldeten, wurde das Kind erst einige Zeit nach dem Unfall tot aufgefunden.

Bonn. — Im Verkehr mit dem Saargebiet werden vom 15. Juli an die Gebührenbestimmungen des Inlandsdienstes angewendet. Zugelassen sind Briefe, Postkarten und Antwortkarten, Drucksachen, Massen-Drucksachen, Drucksachen zu ermäßigter Gebühr, ferner Blindenschriftendruckungen, Geschäftspapiere, Warenproben und Päckchen. Unter die Inlandsgebühren fallen auch alle Sonderdienste.

20 Kinder in Lebensgefahr Tunnelunglück in letzter Sekunde verhindert

Kassel. — Durch die Geistesgegenwart eines Lokführers der Bundesbahn wurden zwanzig Berliner Ferienkinder vor einem Unglück bewahrt. Der Fahrer eines Bundesbahntriebwagens hat in dem über 800 Meter langen Zierenberger Tunnel der Strecke Kassel-Volkmarshausen in letzter Sekunde ein Unglück verhindert. Bei der Einfahrt in den Tunnel bemerkte er, daß ihm auf der eingleisigen Strecke ein Trupp Menschen entgegenkam. Durch sofortiges scharfes Bremsen brachte er den Triebwagen zum Stehen. Es stellte sich heraus, daß etwa zwanzig Berliner Ferienkinder ohne Aufsicht durch den Tunnel wanderten, ohne sich der Lebensgefahr bewußt zu sein.

16jährige völlig entkräftet aufgefunden

Düren. — In einer Feldscheune bei Birgel, Kreis Düren, wurde ein völlig entkräftetes 16jähriges Mädchen entdeckt, das der Polizei sagte, es sei in die Scheune gekrochen, um dort zu sterben. Das Mädchen konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. Wie die Polizei dazu mitteilte, war die 16jährige, das einzige Kind ihrer Eltern, bereits fünf Tage vorher von zu Hause weggegangen, ohne daß die Eltern eine Vermisstenanzeige aufgegeben hatten. Das Mädchen sagte, es sei weggegangen, weil es zu Hause schlecht behandelt worden sei. Die 16jährige wurde von

der Polizei in das Dürener Obdachlosen-asyl gebracht, wo sie bleiben soll, bis das Jugendamt über ihren weiteren Aufenthalt entschieden hat.

Fünfjähriger aus dem Zug gefallen

Köln. — Am Sonntag fiel ein fünfjähriger Junge aus dem D-Zug München-Köln bei Wahn. Er war auf der Stelle tot. Wie die Polizei nach den ersten Ermittlungen dazu mitteilte, fuhr der Junge mit seiner Mutter und einem dreijährigen und einem siebenjährigen Bruder. Sie befanden sich auf dem Wege in ihr Heimatdorf Rümeln bei Rheinhausen. Der fünfjährige Junge hatte sich aus dem Abteil entfernt. Als die Mutter ihn vermißte, wurde eine Wagentür entdeckt, die offenstand. Es ist anzunehmen, daß der Junge auf noch nicht geklärte Weise durch diese Wagentür aus dem Zug gefallen ist.

Ehe blieb aus

BUNTE WELT

Nicht stiehlt

Paris. — Marlon Brando tritt in seinem Napoleonfilm nicht stiehlt auf, behauptet ein französischer Geschichtsprofessor. Der Schauspieler trägt auf der Uniform eine Militärmedaille, die erst 31 Jahre nach dem Tod des Kaisers eingeführt wurde. (reta)

Billige Pferde

In der Gegend von Lüttich kauft ein Händler billig Pferde ein. Er bedingt sich einen Proberitt aus, hinterlegt 100 Franken Kautions und reitet auf Nimmerwiedersehen davon. (reta)

Sieben auf einen Streich

London. — Der achtjährige Neil Dronfield fiel von einer Brücke in Hampton Court in die Themse. Mr. Frank Willingdale sprang hinterdrein, um den Jungen zu retten. Zwei Sekunden später sprang Frau Willingdale in die Themse, um ihren Mann zu retten. In kurzen Abständen folgten die vier Kinder der Willingdales im Alter von sieben bis zwei Jahren. Ein unbekannter Passant holte alle sieben heil aus dem Wasser und verschwand.

Frauenlob

Ohio. — Clarence Cobb aus East Liverpool (USA) wurde zu 50 Dollar Geldstrafe verurteilt, weil er seine Frau verprügelt hatte. Zu seiner Verteidigung sagte Cobb: „Vor meiner Heirat war ich ein Schürzenjäger und Säuer. Meine Frau wusste das. Vom Tag unserer Hochzeit an bin ich anständig gewesen — verdammt anständig. Aber sie hat mich nie dafür gelobt. Das habe ich nicht ertragen.“

Cowboyhut für Molotow

Cheyenne (USA). — Ein Reporter der Denver Post erwartete in Cheyenne den durchreisenden sowjetischen Außenminister Molotow mit drei Cowboyhüten von verschiedener Größe. Molotow, dem „Vater“ Stalin nicht mehr im Nacken sitzt, probierte die Hüte. Der zweite passte. Molotow sagte: „Danke, danke sehr für den Hut“ und bestieg mit dem Souvenir seinen Zug.

Politik und Hunde

Denver (USA). — In der amerikanischen Stadt Denver ist ein homerischer Bürgerkrieg zwischen Hundebesitzern und Hundeverächtern ausgebrochen. Beide Parteien beschimpfen sich in Leserzuschriften an die Zeitungen. Der Magistrat wollte im Mai ein Antihundengesetz erlassen, weil innerhalb eines Jahres 654 Personen von Hunden verletzt wurden. Die Gesundheitsbehörde kündigte eine Steuer für Hundefutter an. Bürgermeister Newton blies den Angriff auf die Hundehalter mit Rücksicht auf die städtischen Wahlen im August ab.

Mit Vollidamp in die Freiheit

Newyork. — Ein Scheck über 112.291 Dollar wurde in Manhattan dem 42-jährigen Louis Hoffner als Schmerzensgeld ausgehändigt. Er hat infolge eines Fehlurteils 12 Jahre unschuldig im Gefängnis gesessen. Hoffner fuhr spornstreichs in die Rummelstadt Las Vegas, um sich zu amüsieren. Auch Hollywood will er sich ansehen. Dann will Hoffner eine Kneipe aufmachen.

Forscher Schutzmänn

Newyork. — 10.000 Dollar gewann Schutzmänn O'Hanlon aus Newyork bei einem Rätselraten im Fernsehen. O'Hanlon wurde gefragt, wer die erste Ausgabe der Dramen Shakespeares gedruckt hat und wann. Nach 30 Sekunden Nachdenken sagte der Schutzmänn: „Isaak Jaggard und Edward Blunt — 1623.“ Es stimmte. Der Schutzmänn ist aus Liebhaberei Shakespeare-Forscher. Von dem Gewinn will er für sich und seine Familie ein Haus bauen.

„Glück für alle“

Tokio. — Japanische Ehevermittlungsinstitute stiften jetzt „Glück für alle mit 12 bequemen Abzahlungen“. Im Preis eingeschlossen sind: Hochzeitskleidung für Braut und Bräutigam, das Hochzeitsessen und eine achtstägige Hochzeitsreise in einen Badeort.

Weibliche Rabbiner?

Newyork. — Der amerikanische Rabbiner Dr. Barnett Brickner machte in Newyork den Vorschlag, Frauen künftig auch als Geistliche in jüdischen Gemeinden anzustellen.

„V2“ befruchtet Kartoffeläcker

Wundermittel Hydrazin — Raketentreibstoff aus der Gartenspritze

Newyork. — Amerika hat ein neues Wundermittel entdeckt. Es ist im Urzustand eine Flüssigkeit und heißt Hydrazin. So ganz neu ist es allerdings auch nicht: Die Chemiker kennen es schon seit 75 Jahren als eine harmlose, wasserlösliche Lauge. Doch auch mit dieser Harmlosigkeit ist es nicht weit her. Deutscher Chemiker gelang es während des Krieges, die Lauge mit Salpetersäure zu versetzen und damit einen Treibstoff von ungeahnter Kraft zu gewinnen. Hydrazin wurde als Antriebsmittel für die V-2-Raketen verwendet.

Nach dem Krieg versuchten amerikanische Wissenschaftler, aus dem Hydrazin auch in anderer Weise Gewinn zu schlagen. Innerhalb von neun Jahren kam eine Liste von 2000 Produkten zustande, die auf dem Hydrazin beruhen. Die wenigsten haben noch etwas mit Kriegstechnik zu tun.

Ein Hydrazin-Derivat, das Hydrazid, hat Bedeutung für die Landwirtschaft. Die Flüssigkeit wirkt, wenn sie auf Pflanzen gesprüht wird, wachstumshemmend, ohne jedoch den Pflanzen Schaden zuzufügen. Dadurch ergeben sich neue Möglichkeiten

Kommt der Petacciprozess noch im Sommer?

Bei den Eltern Claretas meldet sich ein neuer Kronzeuge — Mord oder „Befehl von oben“?

Rom. — Noch bevor die Blätter fallen, wollen Dr. Francesco Petacci und Frau Giuseppina sowie Tochter Myriam den Mann vor Gericht sehen, den sie des Mordes an Claretta Petacci, der Geliebten Mussolinis, und an ihrem Bruder Marcello, einem faschistischen Offizier, beschuldigen. Der Prozess, der ursprünglich nicht vor dem Winter stattfinden sollte, weil noch umfangreiche Erhebungen notwendig sind, wird den Montesi-Skandal weit in den Schatten stellen.

Dabei geht es den Eltern Claretas zunächst nicht um den Mord selbst, sondern um einen Schadenersatz von 230 Millionen Lire. Erst wenn er ihnen, wie sie hoffen, zugesprochen wird, soll sich der Staatsanwalt bemühen, den heutigen kommunistischen Abgeordneten Walter Audisio auch wegen Mordes zu belangen.

Die Nachricht, daß der Petacci-Prozess vorzeitig über die Bühne gehen soll, hat alle italienischen Blätter veranlaßt, den Mord von Dongo im April 1945 nochmals in allen Einzelheiten zu schildern. Beim Lesen der Artikel stößt man auf die bemerkenswerte Tatsache, daß die Zeitungen mit Ausnahme der Linksblätter von einem „Opfer Claretta Petaccis“ sprechen und vor allem die Beweggründe der Eltern herausstellen, einen Prozess in Gang zu bringen: die 230 Millionen Lire sollen, soweit es den Anteil Claretas betrifft, den über ganz Italien verteilten Kinderheimen vom heiligen Don Bosco zugute kommen. Den auf Marcello entfallenden Anteil wird die Universität Rom erhalten, an der er einst Medizin studierte.

Die Möglichkeit, den Prozess früher als geplant anzusetzen, ergab sich, als sich beim Rechtsanwalt der Petaccis ein Zeuge der Erschießung meldete, der bis jetzt nicht zu einer Aussage zu bewegen war. Es ist der heute 76-jährige ehemalige Bürgermeister von Dongo, Giuseppe Rubini. Er war auf der Dorfstraße Ohrenzeuge eines Gesprächs zwischen zwei Offizieren der Partisanen. Einer von ihnen war der „Oberst Valerio“. Unter diesem Decknamen verbarg sich der heutige KP-Abgeordnete Audisio. Er sei es gewesen, der den anderen Offizier angewiesen habe, auch Marcello Petacci zu erschießen, der sich mit anderen Offizieren und Parteifunktionären des Mussolini-Regimes in der Hand der Partisanen befand. Bürgermeister Rubini will sich genau erinnern können, daß „Oberst Valerio“ dem anderen Offizier befohlen hat, auch Marcello Petacci zu erschießen, weil er der Bruder der Geliebten Mussolinis sei.

Diese Aussage wiegt außerordentlich schwer. Mit ihr wird bewiesen, daß Marcello Petacci nicht ermordet wurde, weil er

Offizier war, sondern aus Beweggründen, die außerhalb der militärisch-politischen Sphäre lagen. Diese Tatsache heben die Zeitungen besonders stark hervor. Sie knüpfen daran die bisher kaum gestellte Frage, ob die Partisanen zu einer Zeit, als der Krieg bereits entschieden war, überhaupt noch das Recht hatten, Gefangene zu erschießen. Selbst Mussolini hätte nicht einem Exekutionskommando, sondern nur dem ordentlichen Gericht gegenübergestellt werden dürfen. Im Fall Claretta Petacci gibt es heute nur eine Meinung: ihre Erschießung war keine Kriegshandlung, sondern vorsätzlicher Mord. Eine Zeitung, die dem Regierungslager nahesteht, wurde poetisch und schrieb: Claretta Petacci habe mit „ihrem selbstgewählten Tod die poetische Welt betreten, in der die Opfer der Liebe leben“.

Solche Meinungsäußerungen hört der Rechtsanwalt der Familie Petacci gern. Sie bereiten den Boden vor, auf dem ein für seine Mandanten günstiges Urteil sprießen soll. Das Schicksal des Prozesses hängt allerdings stark von den politischen Strömungen ab, die gegenwärtig in Italien herrschen. Bleibt die Regierungskoalition am Ruder, ist im Parlament eine Mehrheit für die Aufhebung der Immunität des KP-Abgeordneten Walter Audisio vorhanden.

Renntierzucht — ein gutes Geschäft

Eskimos sind passionierte Jäger — Sie jagen lieber wilde Rentiere als zahme zu hüten

Kopenhagen. — Während des Krieges hat der begabte Grünländer Jens Rosing an der Akademie in Kopenhagen studiert. Er konnte sich jedoch nicht in der Großstadt zurechtfinden, und nach dem Krieg verließ ihn die dänische Regierung dazu, nach Norwegen zu reisen und bei Lappen die Rentierzucht zu erlernen. Er faßte dann den Plan, norwegische Rentiere in Grönland einzuführen, um dort einen neuen Erwerbszweig für die Eskimos zu schaffen.

Schon vor zwei Jahren wurden 262 Rentiere nach Westgrönland gebracht.

Sie wurde schon einmal beschlossen, als der Prozess gegen ihn anstand, der sich um den sagenhaften Dongschatz dreht — Millionenwerte, die Mussolini auf seiner Flucht an die schweizerische Grenze mit sich führte. Da der Prozess vertagt werden mußte, erhielt Audisio seine Immunität zurück. Irgendeine politische Wirksamkeit hat er seit seinen Tagen als Partisanenoberst nicht entfaltet. Er geht dem gutbürgerlichen Beruf eines Buchhalters nach und redet sich in allen Dingen, die sich auf die Morde von Dongo und auf Mussolinis Schatz beziehen, auf einen „Befehl von oben“ heraus. Leider erinnert er sich aber heute nicht mehr, wer ihm diesen Befehl erteilt hat.

Wie tief die „Nautilus“ tauchen kann, ist ein Geheimnis. Kein Geheimnis aber möchte ich daraus machen, daß ich ein nervöses Stechen in der Herzgegend empfand, als sie mehr als 100 Meter in die Tiefe ging.

Mit welcher Geschwindigkeit das Schiff die dunklen, salzigen Meereswogen durchschneidet, ist ebenfalls ein Geheimnis. Aber es war ein einmaliges Erlebnis, zu

wissen, daß die „Nautilus“ um Mitternacht alle bisherigen Rekorde überbot.

Die Angst, zu der ich mich ganz offen bekenne, und die Erregung, die ich niemals vergessen werde, waren jedoch nur nebensächliche Begleiterscheinungen eines unvergleichlich anregenden und genussreichen Erlebnisses. Das Essen, das uns vorgesetzt wurde, war mit Atomkraft gekocht worden. Das Wasser, das wir tranken, war mit Atomenergie destilliertes Meerwasser. Das Unterseeboot selbst wurde nicht nur mit Atomkraft angetrieben, sondern auch beleuchtet, beheizt und temperiert. Kurz, jede Energie, die auf dem Schiff verwendet wird, kommt aus der Atomspaltung.

Keiner meiner Kollegen hätte zugegeben, daß er Angst hatte. Aber an dem merkwürdigen unruhigen Blick ihrer Augen konnte ich feststellen, daß sie genau so empfanden wie ich.

Nach dem Essen — es gab ausgezeichnete atomgebratenen Truthahn — besichtigten wir in kleinen Gruppen das Schiff. Vorher aber befestigte jeder an seinem Rockaufschlag das Geigergerät, das uns beim Betreten der „Nautilus“ übergeben worden war. Als ich, so ausgerüstet, den Reaktorraum betrat, konnte ich beobachten, wie neben mir Senator Pastore einen schnellen Blick auf seinen Geigerzähler warf. Ich war mir natürlich darüber im klaren, daß dies nur aus Neugierde geschah. Aber sofort schaute ich auch auf meinen. Die Skala reichte von Null bis 300. Mit 10 Punkten zeigte Senator Anderssons Geigerzähler nach Beendigung des Rundgangs die höchste Reaktion aller Beteiligten. Wie man uns dazu erklärte, kann man an einem warmen, sonnigen Tag bis 200 Punkte mit Leichtigkeit vertragen. Das Gefühl, nur durch eine wenige Zentimeter starke Schicht von der mörderischen Radioaktivität des Reaktors getrennt zu sein und doch bedenkenlos die Hand auf diesen enormen Kraftspeicher legen zu können, hatte etwas Erregendes.

Gegen Ende der Fahrt fragte ich Konteradmiral Rickover, den Schöpfer der „Nautilus“, wieviel Tage das Schiff bei voller Geschwindigkeit unter Wasser bleiben könne. „Unbegrenzt“, lautete seine Antwort. „Das heißt, die „Nautilus“ ist in der Lage, rund um die Welt zu fahren, und auch dann noch bleibt ihre Kapazität unbegrenzt.“

Neuyork. — Marquis Childs, ein amerikanischer Prosekollektivist, berichtet über seine Englandreise: „London hat vielleicht ein halbes Dutzend erstklassige Hotels. Aber selbst jetzt, am Anfang der eigentlichen Saison, bedarf es praktisch eines Empfehlungsbriefes der Königin, wenn man in einem von ihnen ein Zimmer haben will, so belegt sind sie. Dagegen scheint sich in ganz London kein Mensch dafür zu interessieren, auch für die gewöhnlichen Sterblichen bequeme und erschwungliche Unterkunftsbedingungen beizustellen.“

Auf Old Shatterhands Spuren

Gassenjunge begrub Kriegsbeil der kanadischen Indianer — 300 Jahre Hudson Bay Company

Quebec. — Es sind jetzt dreihundert Jahre her, da beschlossen wagemutige englische Kausleute und Seefahrer, im nördlichen Teil des amerikanischen Kontinentes Felle und Pelze in großem Stil aufzukaufen. Der Wildreichtum des Landes war sagenhaft, er verließ lockenden Gewinn, wenn man mit den Indianern handels-einig werden konnte oder selbst genug Bären und andere Tiere erlegen würde. Das Interesse des königlichen Hofes wurde geweckt, Erkundigungen eingelegt, und wenige Jahre nach der Gründung der ersten Niederlassung an der heutigen Hudson Bay erhielt die Gesellschaft das Privileg, in Kanada Handel zu treiben.

Heute ist das Dominion ohne die Hudson Bay Company undenkbar, man mag in die entlegenste Wildnis des kanadischen Nordens kommen, stets trifft man auf zwei Weiße, auf einen Retorck der kanadischen Polizei und auf einen Vertreter der Handelsgesellschaft. Sie sind die letzten Vorposten des Staates und der Zivilisation, Vertrauensleute für Trapper, Indianer und Eskimos, denen sie Munition, Lebensmittel und Kleidung verkaufen, die sie im Krankheitsfall behandeln, deren Zwistigkeiten sie schlichten und denen sie die staatlichen Prämien und Pensionen auszahlen.

Die Hudson Bay Company, die letzte der großen Handelsgesellschaften, welche die Erschließung der neu entdeckten Kontinente und Kolonien einleiteten, wäre ohne einen kleinen Londoner Gassenjungen nie gegründet worden. Lange hatte sich der Handel nur auf die Küstengebiete des größten innerkanadischen Meerbusens beschränken müssen, da der einzige bekannte Wasserweg ins Innere des Landes, der Lorenzstrom, unter französischer Kontrolle stand. Da schickte 1684 die Leitung der Gesellschaft den vierzehnjährigen Faktorellehring Henry Kelsey nach Fort Nelson, einen freien und bärenstarken Bur-

schen. Ihn interessierte die Schreibarbeit in der Stube und das Zählen von Fellen in den Lagerräumen nicht. Er wollte selbst hinaus und mit den Indianern Handel treiben. Sein erster Versuch mißlang. Als er nach einem Halbtagsausflug zurückkehrte, ließ ihn der Fortkommandant an den Pranger stellen und verprügeln. Es bestand strenges Verbot für Weiße, allein und ohne soldatische Bedeckung sich unter die Indianer zu wagen.

Einige Jahre später — das Fort hatte einen neuen Kommandanten — bemängelte London die sinkende Einfuhr von Pelzen. Kelsey erbot sich, größere Mengen davon zu beschaffen, wenn man ihn zu den Indianern ließe. Mit nur einem roten Scout unternahm er seine erste große Reise den Churchillfluß hinauf zu den Krähendindianern. Hier erwürgte er bei einer Jagd mit bloßen Händen einen Grislybären, nachdem er das mächtige Tier durch einen bloßen Faustschlag betäubt hatte. Der 19-jährige Engländer bekam deshalb von den Indianern den Ehrennamen „Riese mit der zerschmetternden Hand“, der sich bald verbreitete und, durch Trappererzählungen ausbreitete, auch Karl May zu seiner Figur des „Old Shatterhand“ inspirierte.

Was es nicht alles gibt!

Newyork. — Der neueste Schrei in Amerika: Man betritt einen dunklen Raum, winkt mit der Hand und das Licht geht an. Man winkt wieder und — das Licht geht wieder aus... Der Zauberkünstler heißt: Elektronenstrahl. Sein Kostenpunkt: von 27 Dollar an aufwärts. cep

Bänder zur Sicherheit

Amsterdam. — In Gelsen, der kinderreichsten Stadt Hollands, wurden von den Verkehrsbehörden „glänzende“ neue Maßnahmen eingeführt, um Unfälle zu vermeiden: Kinder, die nach Eintritt der Dunkelheit auf der Straße sind, müssen am unteren Rand ihrer Jacken- oder Mantelärmel weiße, 3 cm breite Bänder tragen. Diese Bänder, die mit einer speziellen Flüssigkeit behandelt sind, leuchten, wenn sie vom Scheinverlichter eines heran kommenden Wagens getroffen werden, auf und sind 200mal besser sichtbar als gewöhnliches Weiß. cep

Angst an Bord der Nautilus

Es gab atomgebratenen Truthahn — Ein Senator berichtet

Newyork. — Ein aufregendes Erlebnis hatten zwölf amerikanische Parlamentarier, Mitglieder des Atomenergieausschusses des Senats und des Repräsentantenhauses. Sie konnten an einer Nachtfahrt des „Nautilus“, des ersten atombetriebenen Unterseebootes der Welt, teilnehmen. Hier schildert Senator Gore seine Eindrücke:

Wie tief die „Nautilus“ tauchen kann, ist ein Geheimnis. Kein Geheimnis aber möchte ich daraus machen, daß ich ein nervöses Stechen in der Herzgegend empfand, als sie mehr als 100 Meter in die Tiefe ging.

Mit welcher Geschwindigkeit das Schiff die dunklen, salzigen Meereswogen durchschneidet, ist ebenfalls ein Geheimnis. Aber es war ein einmaliges Erlebnis, zu

wissen, daß die „Nautilus“ um Mitternacht alle bisherigen Rekorde überbot.

Die Angst, zu der ich mich ganz offen bekenne, und die Erregung, die ich niemals vergessen werde, waren jedoch nur nebensächliche Begleiterscheinungen eines unvergleichlich anregenden und genussreichen Erlebnisses. Das Essen, das uns vorgesetzt wurde, war mit Atomkraft gekocht worden. Das Wasser, das wir tranken, war mit Atomenergie destilliertes Meerwasser. Das Unterseeboot selbst wurde nicht nur mit Atomkraft angetrieben, sondern auch beleuchtet, beheizt und temperiert. Kurz, jede Energie, die auf dem Schiff verwendet wird, kommt aus der Atomspaltung.

Keiner meiner Kollegen hätte zugegeben, daß er Angst hatte. Aber an dem merkwürdigen unruhigen Blick ihrer Augen konnte ich feststellen, daß sie genau so empfanden wie ich.

Nach dem Essen — es gab ausgezeichnete atomgebratenen Truthahn — besichtigten wir in kleinen Gruppen das Schiff. Vorher aber befestigte jeder an seinem Rockaufschlag das Geigergerät, das uns beim Betreten der „Nautilus“ übergeben worden war. Als ich, so ausgerüstet, den Reaktorraum betrat, konnte ich beobachten, wie neben mir Senator Pastore einen schnellen Blick auf seinen Geigerzähler warf. Ich war mir natürlich darüber im klaren, daß dies nur aus Neugierde geschah. Aber sofort schaute ich auch auf meinen. Die Skala reichte von Null bis 300. Mit 10 Punkten zeigte Senator Anderssons Geigerzähler nach Beendigung des Rundgangs die höchste Reaktion aller Beteiligten. Wie man uns dazu erklärte, kann man an einem warmen, sonnigen Tag bis 200 Punkte mit Leichtigkeit vertragen. Das Gefühl, nur durch eine wenige Zentimeter starke Schicht von der mörderischen Radioaktivität des Reaktors getrennt zu sein und doch bedenkenlos die Hand auf diesen enormen Kraftspeicher legen zu können, hatte etwas Erregendes.

Gegen Ende der Fahrt fragte ich Konteradmiral Rickover, den Schöpfer der „Nautilus“, wieviel Tage das Schiff bei voller Geschwindigkeit unter Wasser bleiben könne. „Unbegrenzt“, lautete seine Antwort. „Das heißt, die „Nautilus“ ist in der Lage, rund um die Welt zu fahren, und auch dann noch bleibt ihre Kapazität unbegrenzt.“

50 Schwiegermütter in einem Flugzeug

Newyork. — 50 Schwiegermütter flogen von London nach Newyork. Zweck der Reise war der Besuch der Schwiegertöchter, die in der amerikanischen Armee dienen, und der jungverheirateten Töchter. Die meisten Schwiegermütter waren von Amerika so begeistert, daß sie in acht Wochen wieder eine Reise dorthin machen wollten.

Brillantring im Öl

Rom. — Einen kostbaren Fund machte Frau Giovanna Furettini in Venedig beim Öffnen einer Sardinenbox. Eingebettet zwischen den Sardinen lag ein funkelnder goldener Brillantring. Die Dose stammte von einer portugiesischen Firma; es ist anzunehmen, daß einer der Packerrinnen der Ring vom Finger gegliitten ist.

Der Zufall will es, daß Frau Furettini ausgerechnet in diesem Sommer ihren Urlaub in Spanien und Portugal verbringen will. Sie hat beschlossen, die Konservenfabrik zu besuchen und, wenn möglich, die Verliererin zu finden.

Das LOTTERIELOS

ERZÄHLUNG VON EGON REIM

In der Stadt war der Bäuerin ein Los ausgeschwätzt worden von einem der ambulanten Verkäufer. Sie hatte es zu Hause in die Kommode gelegt, weil sie nicht wusste, was sie eigentlich damit anfangen sollte. Nach Monaten erst fiel es ihr aufs neue in die Hand. Sie nahm es auf und betrachtete es, und es waren Zahlen darauf, rot und verheißungsvoll groß. Sie beschloß, es dem Gemeindefest zu zeigen, denn er wußte so viel.

Sie ging zu ihm ins Haus. Der Schreiber aber war seit jeher ein eifriger Spieler. Er besah sich das Los mit viel Wichtigkeit, kramte dann eine Liste hervor und verglich es. Plötzlich stutzte er, und da stand es -- das Los war mit zehntausend Mark herausgekommen.

"No, was ist?" fragte die Bäuerin und fügte hinzu: "Schwindel? -- hab ich mir gleich gedacht." -- "Schwindel? ... dachte der Schreiber und strich sich erregt über sein schütteres Haar. Sie aber ahnte nichts, er sah es ihr an. Mein Gott -- und er spielte Jahre hindurch! Stand ihm da ein Gewinn nicht schon lange zu? Die Bäuerin war wohlhabend, er aber verkam hier im Dorf, und mit zehntausend Mark hätte er sich längst in die Stadt hinübergerettet. Er seufzte. -- "Nix?" fragte die Bäuerin. "Um die Mark ist schad, so viel hat's kostet." -- "Nix -- ja", sagte plötzlich der Schreiber. -- "No, dann gib's her, ich schenk's dem Wastl, meinem Patenkind, zum Spielen." Sie griff nach dem Los. "Und dank schön", sagte sie, dann ging sie hinaus, mit dem Los in der Hand.

Die Nacht verging langsam, der Schreiber konnte nicht schlafen, und am Morgen beschloß er, den Wastl zu suchen im Dorf. Und da war der auch schon, er saß vor dem Hause der Bäuerin. "Wastl", rief der Schreiber sehr freundlich und ging auf ihn zu. "Ja?" fragte Wastl und blieb sitzen. -- "Hat dir die Frau Patin gestern ein buntes Papierl geschenkt?" -- "Ja", sagte Wastl. -- "Und wo ist es?" -- "Das Papierl? ... S' ist fort." -- "Fort?" fragte der Schreiber. -- "Ja", sagte Wastl. "Ich hab a Schifferl draus g'macht, und dann is' fortgeschwommen, heute früh im Waldteich. Der Wind hat's wegg'blasen." -- "Zehntausend Mark, im Waldteich als Schifferchen vom Wastl! Und du hast es nicht 'rausgefischt?" rief der Schreiber erregt. -- "Na, s' is' ins Schilf g'schwommen, da is' Sumpf. S' is' auch gleich." Wastl kehrte verächtlich den Kopf weg. Der Schreiber schwieg. -- "Ob es noch da ist?" fragte er dann plötzlich. -- "Wenn's net untergegangen is, is' da", sagte Wastl. -- "Komm", rief der Schreiber, "ich hole es dir 'raus." -- "Zu was? I brauch's nimmer." -- "Aber so komm doch", rief der Schreiber heftig. Wastl bequeme sich nun, er stand auf, und beide gingen zum nahen Waldteich.

"Da is' hing'schwommen." Wastl wies in das Schilf, und tatsächlich da lag etwas Buntes, schon halb unter dem Wasser. Der Schreiber zog hastig die Schuhe aus und kramelte die Hosen bis über die Knie.

Wastl sah zu. "Geh net 'nein, da kimmst nimmer 'raus", sagte er plötzlich, doch der Schreiber watete schon in den Teich. Nach ein paar Schritt stieg ihm das Wasser über die Waden, doch er ging weiter. Unter den Füßen saugte das Moor. Wastls Interesse aber war plötzlich erwacht. "I sag's, du kimmst nimmer 'raus", rief er aufs neue -- und sah gespannt zu.

Doch der Schreiber tat noch ein paar Schritt. Plötzlich gurgelte es unter ihm und das Wasser stieg ihm bis an die Hüften. "Jessas Maria!" schrie Wastl. Der Schreiber aber hörte gar nicht hin, und nur noch ein paar Schritt -- und da war das Papier. Es lag im Wasser und schimmerte bunt. Der Schreiber watete weiter. Plötzlich saugte es ihn wieder hinunter, er griff schnell nach dem Schifferchen. Doch dann gurgelte es wieder, er tat einen Ruck, aber es war schon zu spät -- der Schreiber versank.

"Jessas Maria!" schrie Wastl noch einmal und rannte ins Dorf mit Geschrei.

Als man den Schreiber schließlich ans Ufer zog, war er schon tot. Mit der Rechten hielt er etwas umklammert. Wastl aber schrie immer nur: "s Schifferl wollt er", und es war nichts anderes aus ihm herauszubekommen. Schließlich bog man des Schreibers Hand auseinander, und da war tatsächlich das Schifferchen, völlig zerknüllt und durchnäst -- ein Schifferchen aus ganz gewöhnlichem buntem Reklamepapier.

Wo zu das? -- niemand wußte Bescheid. "s Schifferl wollt er", schrie Wastl aufs neue. "Halt's Maul!" rief einer der Bauern, und Wastl bekam eine Backpfeife. Er sagte nichts mehr, er zog sich beleidigt zurück und schwieg eisern.

Das Los war der Bäuerin schließlich doch zu schade gewesen, und so hatte sie dem Wastl bloß einen bunten Reklamezettel geschenkt. Das Los aber lag nun wiederum in ihrer Kommode. Und dort blieb es auch, noch Jahre hindurch. Ein Stückchen Papier -- mit roten Zahlen.

Das geschah am 20. Juli

Tatsachenbericht von Jochen Willke und W. Sehtaps

(14. Fortsetzung)

Keitel: "Das ist Unsinn. Es hat zwar ein Attentat stattgefunden, es ist aber zum Glück fehlgeschlagen. Der Führer lebt und ist nur unwesentlich verletzt. Wo ist übrigens Ihr Chef des Stabes, der Graf Stauffenberg?"

Fromm: "Oberst Stauffenberg ist noch nicht wieder bei mir eingetroffen." Generaloberst Fromm lehnt die Auslösung des "Walküre"-Befehls ab. Doch die Fernschreiber laufen bereits, und unter einem der Zusatzbefehle steht sogar sein Name.

Ohne sich seine Bewegung anmerken zu lassen, geht Olbricht aus dem Zimmer.

Als Schwerin nach einer halsbrecherischen Fahrt durch die westlichen Vororte in die Bendlerstraße einbiegt, sieht er die vier Offiziere vom "Esplanade" auf dem Weg ins OKW. Er gibt ihnen Zeichen, sich zu beugen. Beck schaut aus dem Wagen. Als er vor dem Eingang zu Olbrichts Büro aussteigt, sind auch die jungen Offiziere schon da. Er dankt freundlich für ihren Gruß und geht vor ihnen die Treppe hinauf. Er trägt einen dunklen Zivilanzug und stützt sich auf seinen Stock. Eine schwere Operation macht ihm jetzt noch zu schaffen. Die Offiziere, die ihm und Olbricht zugeteilt werden sollen, sind von der Haltung des ehemaligen Generalstabschefs stark beeindruckt.

Im Allgemeinen Heeresamt bei Olbricht herrscht reger Betrieb. Aber nichts deutet auf etwas Außergewöhnliches hin. Überall, wo Beck erscheint, wird er respektvoll begrüßt. Für die Männer, die dort versammelt sind, ist er das Oberhaupt des neuen Deutschland, das in diesen Stunden aus der Taufe gehoben werden soll.

In Olbrichts Dienststelle sammeln sich die Verschwörer. Oberst Jäger, der das Berliner Wachregiment übernehmen, Stoßtrupps bilden und die Prominenten verhaften soll, wartet auf seinen Einsatz. Als alter Haudegen gehört er seit langem zu den Eingeweihten. Die Stimmung ist frohe Erwartung. Fritz Schulenburg, einer der jüngeren Reserveoffiziere, zieht eine dicke Zigarre aus der Tasche.

Kleist: "Die haste wohl extra für heute aufgehoben?" Schulenburg reißt ein Streichholz an: "Eraten, mein Junge!"

Auch zwei Zivilisten gehen durch die Räume: Konsistorialrat Dr. Eugen Gerstenmaier und Hans Bernd Gisevius, der mit Polizeipräsident Graf Helldorf gekommen ist. Dann läuft die Meldung durch, Stauffenberg sei eben in den Hof gefahren. Erhitzt vom raschen Treppensteinen tritt der Oberst ins Zimmer, gefolgt von seinem Adjutanten Haefen. Man sieht Stauffenberg die Erregung an. Sein Atem geht schneller, sein Gesicht ist gerötet, groß und schlank, eine imposante Erscheinung -- so präsentiert er sich den Wartenden. Man spürt: Jetzt wird Zug in das Unternehmen kommen, jetzt ist der Mann zur Stelle, der die Technik des Aufstandes beherrscht.

Stauffenberg berichtet kurz, wie sich die Ereignisse abgespielt haben: Er hat selbst das Hochschießen einer gewaltigen Explosion, Stichflamme, Qualm und fliegende Holzteile beobachtet. Ihm wird entgegnet, was aus dem Hauptquartier bekannt ist: daß der Anschlag mißlungen sei. Deshalb sei "Walküre" nicht sofort ausgelöst worden. Keitel habe am Telefon erklärt, Hitler sei heil davongekommen. Stauffenberg nimmt diese Einwände nicht sehr Ernst. Es ist ihm bekannt, daß Keitel schon oft die Unwahrheit gesagt hat. "Keitel will uns täuschen. Nach dem, was ich gesehen habe, kann kaum noch jemand am Leben sein. Hitler ist mindestens schwer verletzt. Wir haben keine Minute mehr zu verlieren. Wir müssen handeln."

Stauffenberg verlangt eine dringende Verbindung mit Paris. Von seinem Zimmer aus spricht er mit César von Hofacker, seinem Vertrauensmann in Frankreich. Er gibt Befehl zum Losschlagen.

Zur gleichen Stunde, in der die Verschwörer das Stichwort "Walküre" auslösen, Hitler für tot erklären und die Liquidierung des NS-Systems befehlen, trifft auf dem kleinen Bahnhof von "Wolfsschanze" -- Görz genannt -- der Sonderzug Mussolinis ein. Der italienische Staatschef, dessen Land schon zur Hälfte von den Alliierten besetzt ist und der auch im Norden des Landes kaum etwas zu sagen hat, steigt aus dem Salonwagen: schmal geworden, einen verbitterten Ausdruck im Gesicht,

Carl Orff 60 Jahre alt

Der Komponist Carl Orff, der seit der Uraufführung seiner "Carmina Burana" im Jahre 1937 als einer der eigenwilligsten Neuerer der Musikbühne gilt, wird sechzig Jahre alt. Mit Werk um Werk hat er seit fast zwanzig Jahren der Oper an ihren Grenzen zum Oratorium, zum Schauspiel und zur Tanzbühne hin Neuland erobert. Der gebürtige Münchener studierte Musik in seiner Vaterstadt und war dann an verschiedenen Bühnen als Kapellmeister tätig. 1952 gründete er mit Dorothee Günther in München die Günther-Schule, die sich die Musikerkziehung vom Rhythmus her zum Ziel setzte. Seine pädagogische Arbeit fand ihren Niederschlag in seinem "Schulwerk". Die Beschäftigung mit der vorklassischen Musik führte ihn zu verschiedenen Neubearbeitungen der Werke Claudio Monteverdis, von denen besonders der "Orpheus" (1940) starken Widerhall fand. Auf die szenische Kantate "Carmina Burana" folgten die Märchenopern "Der Mond" (1939) und "Die Kluge" (1943). Die in der "Carmina Burana" eingeschlagene Linie setzte Orff in der "Catulli Carmina" und dem "Trionfo di Afrodite" fort, die er mit dem erstgenannten Werk zu der Trilogie "Trionfi" (1951) vereinigte. Sein "bairisches Stück" "Die Bernauerin", das nur gesprochene Texte kennt, verwendet die Musik als Atmosphäre schaffendes Mittel. Ähnliche Aufgaben hat Orffs Musik zu Shakespeares "Sommernachts Traum". In der Komödie "Astutuli" (1953), tritt das kleine Schlagzeugorchester fast ganz zurück, während es in der Vertonung der Hölderlin-Übersetzung von Sophokles' "Antigone" (1949) mit 59 Schlaginstrumenten eine Hauptrolle spielt. Seit 1950 ist Orff Professor an der Münchener Staatlichen Hochschule für Musik. 1947 erhielt er den Musikpreis der Stadt München.

müde, fahl, -- so zeigen ihn die Bilder. Eine Stunde hat der Zug auf freier Strecke halten müssen. Hitler hatte sich hingelegt. Er wollte den Freund in gewohnter Frische empfangen. Sein Leibarzt Dr. Morell gab ihm Spritzen, deren Zusammensetzung niemand kannte. Sie sollten ihm Spannkraft verleihen. Erst als diese Prozedur vorüber war, wurden die Bahnsignale auf "Freie Fahrt" gestellt.

Hitler begrüßt Mussolini, den rechten Arm in einer schwarzen Binde. Er überfällt ihn mit der sensationellen Neuigkeit. Sein Gang ist schwerfällig auf dem kurzen Weg vom Bahnhof ins Waldlager. Mit einer auffallend ruhigen, fast monotonen Stimme berichtet er das Vorgefallene. Er führt Mussolini zu der Baracke, die ein Bild furchtbarer Verwüstung bietet. Er sagt: "Hier ist es geschehen." Dann zeigt er Mussolini, indem er die Tellermütze abnimmt, seine am Hinterkopf angesengten Haare. Er setzt sich auf eine umgestürzte Kiste. Für Mussolini wird ein Stuhl herbeigeholt, der erst noch vom Staub der Explosion gesäubert werden muß.

Ein Augenzeuge schildert: "So sitzen sich beide inmitten dieser Trümmer gegenüber."

(Fortsetzung folgt)



Attila Hörbiger, der berühmte Schauspieler des Wiener Burgtheaters, seit Jahren speziell in den Mysterienspielen Hofmannsthal zu einem Begriff der Salzburger und Bad Hersfelder Festspielaufführungen geworden, wird auch in diesem Jahr am 15., 16. und 17. Juli in den Festspielen in Münster im "Jedermann" im Mittelpunkt der festlichen Aufführungen stehen. Gerade mit dem "Jedermann" ist Hörbiger eng verbunden. Bereits bei den allerersten Inszenierungen der Salzburger Jedermann-Spiele wirkte er neben Alexander Moissi mit. Drei Jahre nacheinander hatte Reinhardt ihm den "guten Gesellen" anvertraut. 1933 spielte Hörbiger dann zum ersten Male den "Jedermann" unter der Regie Max Reinhardts, der dafür eigens aus Amerika, wo er bereits wohnte, nach Salzburg gekommen war. In den Jahren 1936 und 1937 und nach dem Kriege von 1947 bis 1951 hat er den Jedermann verkörpert. In der Halle Münsterland erlebt man neben ihm u. a. Anna Dammann, Dorothea Wicke, Marie Harrell, Hubert von Meyerinck und Anton Inkamp.

Alter Jasminstrauch

Von Siegfried von Vegesack

Welch' nährlicher Jasmin: am Zaun der alte Strauch fängt wie verrückt nun auch ganz plötzlich an zu blühen.

Zum Sterben schon verdammt, hat sich das dürre Holz, der greise Hagelstolz, noch einmal wild entflammt.

Welch' holder Wahnsinn, Welch' ein Glühn aus dunklem Grund! Es öffnet scheu den Mund der Knospe kühler Kelch.

Ein weißes Blütenmeer bricht aus dem alten Strauch: ein Duft, ein zarter Hauch, betörend süß und schwer.

Die weißen Sterne blühen, von Blüten tot umschwärmt. Der ganze Sommer lärmt und duftet im Jasmin.

KULTURNOTIZEN

Für das "Geophysikalische Jahr 1957" planen 300 Wissenschaftler aus elf Nationen die größte internationale Gemeinschaftsaktion, die jemals zur Erforschung der Antarktis unternommen worden ist. In der Einsamkeit der Antarktis sollen 20 Beobachtungsstationen eingerichtet werden, von denen aus die Forscher wissenschaftliche Daten über das Wetter, die Mitternachtssonne und die Ionosphäre, über kosmische Strahlen, Eisberge und Erdbeben im Südpolgebiet sammeln wollen.

Eine Ganghofergesellschaft wurde anlässlich des 100. Geburtstages des bayerischen Heimatdichters Ludwig Ganghofer in Berchtesgaden gegründet. Mit Schiller's "Jungfrau von Orléans" eröffnete die Naturbühne "Blauer See" in Ratingen bei Düsseldorf ihre diesjährige Spielzeit.

Die Schauspielerinnen Tony von Eyck hat ihren ersten Roman vollendet, der im Herbst unter dem Titel "Ein Mann namens Miller" im Langen-Müller-Verlag, München, erscheinen wird.

"Das Kunstwerk", die Zeitschrift für alle Gebiete der bildenden Kunst, deren achter Jahrgang soeben abgeschlossen ist, geht vom Beginn des neunten Jahrganges aus dem Woldemar-Klein-Verlag (Baden-Baden) in den Agis-Verlag (Krefeld und Baden-Baden) über. Die Redaktion bleibt bei Dr. Leopold Zahn.

"Sprachforum", eine "Zeitschrift für angewandte Sprachwissenschaft", erscheint neu im Böhlau-Verlag, Münster-Köln. "Zur Förderung internationaler Beziehungen im Chorgesang" begann die Interessengemeinschaft der acht Sängerkreise des Niederlands in Viersen ein internationales Chormusikfest. 111 Chöre, darunter 17 gemischte Chöre und fünf Jugendchöre, mit insgesamt 8000 Sängern und Sängerinnen sind beteiligt. Sie kommen aus Belgien, Holland, Luxemburg, Österreich, Schweiz, Sowjetzone und Saarland.

Die norwegische Regierung hat dem Münchener Arzt und Bergsteiger Dr. Karl M. Herrligkoffer, dem Leiter zweier Expeditionen in das Himalayagebiet, die Erlaubnis erteilt, im Oktober 1957 von der Küste des "Kronprinzessin-Martha-Landes" zum Südpol aufzubrechen.

Die Bildhauer Prof. Fritz Kilmseh (Saig im Schwarzwald) und Prof. Richard Engelmann (Kirchzarten/Schwarzwald) wurden mit dem Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik ausgezeichnet.

Die Sowjetunion hat sich um die Mitgliedschaft beim Internationalen Büro für Erziehung in Genf beworben.

Thomas Mann und seine Gattin nahmen im Amsterdamer Tuschinski-Theater an der niederländischen Erstaufführung des Harald-Braun-Films "Königliche Hoheit" teil. Film und Autor erhielten vom Publikum lebhaften Beifall.

Recklinghausen hat sich entschlossen, einen "Musikpreis" für die junge Generation zu stiften, der erstmals noch in diesem Jahre vergeben werden soll. Die Stiftung besteht aus einem Geldpreis von 1000 Mark. Der Preis soll in Form eines Wettbewerbs ausge-

schrieben werden. Von den eingehenden Kompositionen wird eine Jury vier bis fünf für die Aufführung in einem "Konzert der jungen Generation" vorschlagen. Nach dem Konzert soll dann der Träger des Preises ermittelt werden.

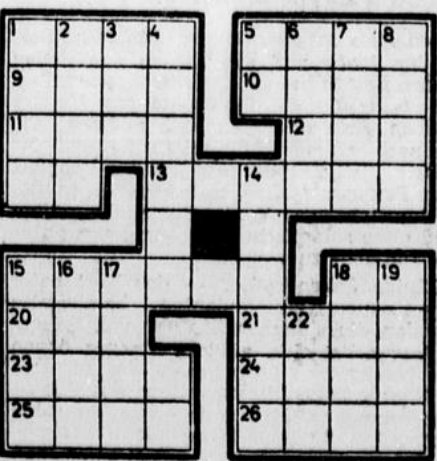
Das Wiener Burgtheater vertritt Österreich bei den Internationalen Pariser Festwochen für dramatische Kunst mit Grillparzers "Medea". Unter der Regie von Franz Rott spielten Liselotte Schreiner, Fred Liewehr, Johanna Matz und Heinz Moog die Hauptrollen.

Mehrere zweite und dritte Preise konnten die deutschen Teilnehmer an dem internationalen Eisteddfod, den Walisischen Festspielen für Volksmusik und Volkstanz, erringen. Der Süddeutsche Madrigalchor aus Stuttgart errang im Wettbewerb der Frauenchöre den zweiten Preis. Gisela Oert (Hamburg) wurde Dritte im Wettbewerb der Altstimmten, während Wolfgang Paulus aus Stuttgart als zweitbestes Tenorsolostück hervorging. An den Festspielen nehmen in diesem Jahr 200 Chöre und Volkstanzgruppen aus 25 Ländern teil.

Der italienische Filmregisseur Vittorio de Sica erhielt von dem russischen Regisseur Alexandrow eine Einladung, "Die Steppe" nach dem Buch von Tschchow in den UdSSR zu verfilmen.

Der Hochschulverbandstag in Münster forderte eine allgemeine Höherstufung der Hochschullehrer gegenüber dem bisherigen Besoldungsgefüge.

UNSER RÄTSEL



essen ist, 18. das "und" beim Lateiner und Franzosen, 20. allgemeiner Begriff für nordische Götter, 21. das Übergewand der alten Römer, 23. Amtstracht der Richter und Anwälte, 24. englischer Politiker, 25. sagt man für "schneefrei", 26. ein Stinkmarder mit wertvollem Pelz.

Senkrecht: 1. Stolz wie ein ..., 2. kann man für "folglich" sagen, 3. Anrede der Engländer, 4. eine Hauptstadt des griechischen Altertums, bekannt durch strenge Erziehung, 6. Gerücht, 7. lästerner Waldgeist mit Bocksfüßen, 8. wo die ... raucht, fehlt's nicht an Freunden, 14. Geburtsort Siegfrieds im Nibelungenlied, 15. die Verpackung und ihr Gewicht, 16. eine Gewürzpflanze, 17. der Weinstock, 18. hier wurde Wallenstein ermordet, 19. der ... auf dem Vulkan, 22. ein feierliches Gedicht.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagrecht: 1. Maria Felix, 11. Ader, 12. Krieg, 13. Lago, 14. Nanter, 15. Magen, 16. Ell, 17. Chrie, 20. Corps, 22. Areal, 24. Nante, 26. Code, 28. Anita, 29. Nagel.

Senkrecht: 1. Malz, 2. Adam, 3. Rega, 4. IRO, 5. Akne, 6. French Cancan, 7. Elner, 8. Leni, 9. Igel, 10. Xerxes, 18. Iren, 19. EPA, 21. ora, 23. legal, 25. Tête, 27. Ona.

Modenschau / VON KARL BERG

Miß Corkle hatte es fertiggebracht, James, ihren langjährigen Ehegefährten, in eine Modenschau mitszuschleppen.

Man zeigte Pariser Modelle. Die Mannequins schritten mit vollendeter Grazie über den Laufsteg, gehüllt in Träume von Samt, Seide, Spitzen, Tüll und Nylon. Miß Corkle fiel von einem Entzücken ins andere.

"Such' dir was aus, Winnie", empfahl ihr James zuvorkommend.

In diesem Augenblick blitzten wieder die Scheinwerfer auf. Ein verführerisch schöner Mannequin erschien, rothaarig und grünäugig wie Winnie Corkle, nur um ein gutes Jahrzehnt jünger, in einem weißen, goldgestrickten Atlas-Abendkleid mit unendlich weitläufigem Rock und einer Orchidee am tiefen Ausschnitt.

"Berückend!" murmelte Winnie begeistert.

"Wirklich zauberhaft!" murmelte James. Das Mannequin in der traumhaften Schöpfung des Pariser Modekünstlers kam näher, blieb dicht vor Miß und Mister Corkle stehen und verbeugte sich nach allen Seiten. Beifall rauschte auf.

"So etwas Entzückendes wäre bestimmt das richtige für unsere morgige Gesellschaft", sagte Winnie bedeutungsvoll.

"Ich muß gestehen, mein Schatz: du hast Geschmack", lächelte James.

Sie zupfte ihn vorsichtig am Ärmel. "Dann bist du so lieb, Darling, und gehst gleich hin und erledigst alles, damit uns niemand zuvorkommt!"

Mister Corkle nickte, drückte Winnies Hand äußerst liebevoll und bahnte sich einen Weg durch die Zuschauer. Nach einer Viertelstunde war er wieder da.

"Alles okay, Winnie. -- Wollen wir nun gehen?"

Miß Corkle fand, daß der Zweck ihres Modenschau-Besuches ausreichend erfüllt sei, und sie rauschte freudestrahelnd an Mister Corkles Seite aus dem Saal.

"Und wann wird mir das Kleid zugesandt?" fragte sie, während sie sich ins Auto setzte.

"Das Kleid, Winnie? -- Was für ein Kleid?"

"Aber, Liebestier, was bist du vergeßlich! Was hast du denn getan, als ich dich vorhin bei der Modenschau fortschickte?"

"Genaus das, was du wünschtest, mein Engel", lächelte Mister Corkle. "Du sagtest mit Recht: so etwas Entzückendes wäre gewiß das richtige für unsere morgige Gesellschaft -- und da habe ich das bezaubernde rothaarige Mannequin für morgen zu uns eingeladen."

Der Pferdefachmann

Ein Reisender, der eine einsame Landstraße entlangfuhr, merkte plötzlich, daß mit dem Motor des Wagens etwas nicht in Ordnung war. Er stoppte, stieg aus und

hob die Motorhaube, als eine Stimme hinter ihm sagte: "Mit dem Vergaser stimmt etwas nicht." Er drehte sich um und das einzige, was er sehen konnte, war ein alter Gaul, der ihm neugierig über die Einfriedigung der Wiese zuschaute. Der Reisende erschrak so sehr, daß er davonlief und erst bei der nächsten Garage halt machte. Als er wieder Luft bekam, erklärte er dem Mechaniker die Situation. "Sie sagen, daß Sie niemanden außer dem Pferd sehen konnten?" fragte der Mann.

"Stimmt", sagte der Reisende. "War es ein altes, braunes Pferd mit einem verbogenen Ohr?"

"Ja, ich glaube, daß es so aussah."

"Na, so etwas", meinte der Mechaniker kopfschüttelnd, "ich hätte geschworen, daß das Pferd überhaupt keine blasse Ahnung von Motoren hat."

Ärger über nachbarliche Musik

Bonn. (nws) Welcher Neubausitzer hätte nicht schon sein Los bitter beklagt, wenn er durch ein leichtes Niesen des Nachbarn zur Linken oder durch die Tanzmusik im Lautsprecher des Nachbarn zur Rechten aus dem verdienten Mittagsschlaf gerissen würde! Die "dünnen Wände" der Neubauten sind jedenfalls eine Quelle steten Kummers.

Doch bedarf es nach dem heutigen Stand der Bautechnik durchaus keiner meterdicken Mauern, um den Lärm von nebenan, von unten oder oben auf ein erträgliches Maß zu dämpfen. Allerdings müssen sich die Bauherren und -unternehmer besonders im sozialen Wohnungsbau die gebotenen Möglichkeiten zur Schalldämmung oft nicht zunutze. Das hat dem Bundesminister für Wohnungsbau dieser Tage veranlaßt, nachdrücklich auf die Bestimmungen über den Schallschutz hinzuweisen. Wohnungen, die diesen Vorschriften nicht genügen, seien künftig nicht mehr zumutbar. Die Aufmerksamkeit bei der Überwachung der Gütebestimmungen müsse daher verstärkt werden. Der Minister kündigte an, daß die öffentlichen Mittel entzogen würden, wenn sich bei der Überprüfung von Sozialbauten erhebliche Mängel herausstellen sollten.

Großer Nachdruck wird deshalb auf die Verbreitung der Forschungsergebnisse gelegt. Das "Deutsche Bauzentrum" in Köln wurde beauftragt, dabei mitzuwirken. Doch soll auch die Forschung auf diesem Gebiet vorangetrieben werden. Sie wird sich in der nächsten Zeit der Schalleitung im gesamten Baukörper zu widmen haben, nachdem die Schalldämmung in einzelnen Bauteilen -- wie Decken und Wänden -- bereits weitgehend untersucht worden ist. Akustische Versuche mit Tonbandaufnahmen, die an verschiedenen Bauwerken durchgeführt wurden, haben ebenfalls wesentliche Erkenntnisse gebracht.

Reiter mit Herz und Kopf

Porträt eines Weltmeisters: Hans Günther Winkler - Sieger in 170 Sprungwettbewerben

Warendorf. „Er hat in Madrid nicht nur die Pferdefachleute, sondern auch die Frauen begeistert“, so kommentierte Francisco Goyoga seinen Gegner und Freund, den ersten Sieger Hans Günther Winkler im Weltchampionat der Springreiter 1954. Ein Jahr später bewies der 28-jährige, daß dieses Championat kein Zufallserfolg war, als er seinen Titel gegen die Elite der Welt in Aachen erfolgreich verteidigte. 170 Siege in M- und S-Springen hat Winkler in drei Erdteilen, Europa, Amerika und Afrika, herausgeritten.

Die zweite Weltmeisterschaft in Aachen erscheint dem so überaus sympathischen und gut aussehenden jungen Reiter als Höhepunkt seiner bisherigen Laufbahn: „Dieser Erfolg, in schweren Vorprüfungen und einem unglaublich harten Finale erkämpft, dürfte wirklich bewiesen haben, daß ich — rein sportlich gesehen — im Augenblick der beste deutsche Reiter bin. Raimondo d'Inzeo war gleichwertig, er machte nur einen Fehler, Halla im letzten Augenblick zu stark zu überfordern.“

Auf des Vaters Pferdchen

Die Stationen des jungen Reiterlebens sind schnell aufgezählt. Am 24. Juli 1926 wurde Hans Günther Winkler als einziger Sohn eines Berufsoffiziers in Wuppertal geboren. 1932 erfolgte die Übersiedlung nach Dortmund, wo der Vater eine Stellung als Reitlehrer übernahm. Und hier hatte der Achtjährige die erste Berührung mit Pferden, denn gelegentlich durfte er seine Künste auf einem Pony versuchen. 1938 siedelte Familie Winkler nach Frankfurt über, wo der Vater einen Turnierstall leitete. Der Vater wollte jedoch nichts von Beteiligung an Turnieren wissen. Sein Standpunkt: „Es ist Unsinn,

Kinder zu Wunderknaben zu machen. Stars von 16 oder 17 Jahren können die großen Ehrungen nicht vertragen.“

Der Krieg brachte entscheidende Veränderungen. Zwei Monate vor dem Waffenstillstand fiel der Vater, die Mutter aber verlor außerdem die Wohnung durch Bomben. Für Hans Günther Winkler, der als halbes Kind noch zwei Jahre den grauen Soldatenrock anziehen mußte, begannen die großen Sorgen.

Dr. Raus große Entdeckung

Bei einem Freund des Vaters, dem Sattelmeister der Landgräfin von Hessen, kam er in dem von General Eisenhower beschlagnahmten Marstall auf Schloß Friedrichshof bei Kronberg genau so unter wie der Besitzer von Ritters Parkhotel oder anderer Professor. Diese Zeit von 1945 bis 1947 wurde Hans Günther Winkler später als „Professionalismus“ ausgelegt, weil er gegen Entgelt geritten hatte. Genau so gut hätte er auf dem Frage-

bogen seine Beschäftigung als Gärtner ansetzen können.

1948 kamen die ersten Turniere mit Erfolgen als Dressurreiter. Winkler sagt dazu: „Die Dressur ist mein Kapital, denn sie bildet die Grundlage allen Reitens, weil sie den Gehorsam des Pferdes fördert.“ H. G. Winkler hatte bereits seine kaufmännische Ausbildung hinter sich, als Oberlandstallmeister Dr. h. c. Rau das große Talent 1950 entdeckte und ins Olympiade-Komitee für Reiterei nach Warendorf holte. Die IG-Farbenwerke in Leverkusen gaben ihm eine Stelle als freier Mitarbeiter der Werbeabteilung, und mit diesem gesicherten Zivilberuf im Hintergrund begann der große Aufstieg. Im September 1952 erfolgte die formelle Reamateurisierung. Nach drei deutschen Championaten brachte 1954 den ersten Höhepunkt mit dem Gewinn der Springreiter-Weltmeisterschaft in Madrid und des Pokals des Königs von Kambodscha für den im Jahresdurchschnitt erfolgreichsten Reiter. Und nun sah Aachen die Krönung. Die erfolgreiche Titelverteidigung wurde genau so hart umkämpft wie die gesamte Laufbahn des 28-jährigen Reiters, dem die Natur das Talent und die Liebe zum Pferd gab, der sich seinen Weg aber selbst ebnen mußte.

Werner Schneider.



DIE DEUTSCHEN SPRINGREITER gewannen zum dritten Male in der Nachkriegszeit und zum ersten Male in Aachen den Preis der Nationen. Unser Bild zeigt von links: Fritz Thiedemann mit Meteor, Alfons Lütke-Westhues mit Ala, Walter Schmidt mit Kiel und Hans Günther Winkler mit Halla. Die deutschen Reiter blieben fehlerlos. Italien und Spanien teilten sich mit je 12 Fehlern den zweiten Platz.

„Superbeton“ muß verschwinden

Rückblick auf die Handball-Weltmeisterschaft — Spielregeln sind reformbedürftig

Dortmund. Als vor nunmehr zwei Wochen das Feld der 17 Nationalmannschaften antrat, um den vierten Male den Titel eines Handballweltmeisters auszuspielen, da konnte man die allgemeinen Ansichten auf einen kurzen Nenner bringen: Deutschland wird den Titel verteidigen, Schweden wird im Endspiel stehen, aber man weiß noch nicht, was die Konkurrenten aus dem Osten zu bieten haben, die Tschechen, die Ungarn und die Jugoslawen.

Deutschland ist der Beste geblieben, aber der neue Sieg hat viel Angstschweiß gekostet. Von der haushohen Überlegenheit des Jahres 1952 war vor dem Endspiel nicht viel da. Die deutsche Elf, die sich auf neun Spieler der Weltmeisterschaftsmannschaft 1952 stützte, ist doch etwas zu alt geworden. Sie nahm einige Hürden recht schwerfällig, woran allerdings auch eine andere Erkenntnis beteiligt ist, nämlich die, daß manche Länder ganz erstaunliche Fortschritte gemacht haben. Im Finale allerdings, da wollten es die „Alten“ noch einmal wissen, da begeisterten sie geradezu.

Noch mehr als Deutschland bekamen die allgemeinen Fortschritte die Schweden zu spüren, die schon in der Ausscheidungsrunde von den Saarländern geschlagen wurden und die Nachher in der Hauptrunde durch die Schweizer besiegt und am Samstag durch die Tschechoslowaken auf Platz vier gedrängt wurden.

Die tschechischen Offiziere

Als erfolgreichste, weil stärkste Mannschaft von „drüben“, entpuppte sich die Tschechen. Diese Soldaten — meistens Offiziere — zeigten ein derart frapperendes Können, daß man sich über ihre Betonart nicht genug wundern konnte. Technisch bis zum Letzten durchgebildet, körpergewandt wie kaum ein anderer, dazu schnell und konditionsstark — wer hat diesen Athleten nur das „Mauerwerk“ gepredigt? Sie hatten auch am Samstag, im Spiel um den dritten Platz, das heißt im sechsten Spiel innerhalb von elf Tagen, noch Kraft genug, die Schweden klar zu besiegen. Im Gegensatz zur deutschen Mannschaft, deren Spielweise durch die in Deutschland übliche Spielfeld-Dreiteilung weitgehend „entbetoniert“ ist und die sich also während der Weltmeisterschaft beträchtlich umstellen mußte, huldigten fast alle Nationalmannschaften der übertriebenen Defensivtaktik. Sie scheuten sich nicht, gleich vom Anpfiff an ihre gesamte Streitmacht hinter der Freiwurflinie, also rings um das

eigene Tor herum, aufzubauen und nun darauf zu warten, daß sich der Ball in einem ihrer 20 Fangarme verfangt, um alsdann im Sprinttempo einen Überfall auf das gegnerische Tor zu inszenieren. Die Erkenntnis, daß der häßliche „Superbeton“ verschwinden müsse, ist wohl der größte Erfolg dieser Weltmeisterschaft.

Favoriten des Kanusports

Überragende Leistungen von Michel Scheuer und Günther Krämer

Essen. Überragende Leistungen bei den regionalen Kanu-Meisterschaften zeigten Michel Scheuer (Duisburg) auf dem Essener Baldeneysee und der Sandhofener Günther Krämer im Mannheimer Mühlauhofen. Während der Olympiadritte Scheuer bei den Westdeutschen Meisterschaften zu zwei Erfolgen im Einer-Kajak über 10.000 m (vor Ackers-Holzheim) und 1000 m (vor Briel-Düsseldorf) kam, der siegreichen Bertaseemannschaft aus Duisburg im Vierer-Kajak (1000 m) angehörte und auch seine Vereinsstaffel zum Sieg führte, blieb in Mannheim Günther Krämer in allen Rennen erfolgreich, in denen er an den Start ging.

Nur über 1000 m im Zweier-Kajak mit Gustav Schmidt als Partner wurde Scheuer geschlagen, als die Düsseldorf-Rheintreue-Mannschaft Briel/Schlüssel zum ersten Erfolg über die sieggewohnten Duisburger kamen. Zweier-Weltmeister Meinrad Miltenberger (Herdecke) setzte sich über die 500-m-Strecke erst nach Kampf gegen den im Endkampf ausgezeichneten Duisburger Theo Kleine durch, wobei die erstmals erprobte Zielfotografie letzte Zweifel am Erfolg des spurtstarken Westfalen beseitigte.

Zweifelloso wächst in Günther Krämer ein großes Talent heran. Der energiegeladene Sandhofener überzeugte letzte Skeptiker bei den badischen Meisterschaften in Mannheim. Drei Siege im Einer-Kajak (10.000, 1000 und 500 m) gegen so starke Fahrer wie Rekordmeister Helmut Noller und Zweier-Weltmeister Ernst Steinhauer sind eine gute Empfehlung. Krämer gewann weiterhin im Zweier-Kajak über 1000 m (mit Noller), im Vierer des WSV Sandhofen und in der Staffel seines Vereins. Eineinhalb Längen

Erster Bundesschützenkönig

Meisterschaftsabschluß in Hannover

Hannover. Mit Böllerschüssen wurde am Sonntagabend in Hannover-Wülfe das 21. Bundesschießen beendet, an dem sich rund 3000 Sportschützen aus zwölf Nationen beteiligten. Den erstmals vergebenen Titel eines Bundesschützenkönigs holte sich der 35-jährige Klempner Fritz Zimmermann mit 157 Punkten vor dem Karlsruher Albert Sigl (156), dem Augsburger Alfred Kirner (155), Exweltmeister Walter Gehmann (Karlsruhe) (154) und dem Bonner Forstmeister (153).

Der Erfolg des sympathischen Rheinfeldeners ist um so bemerkenswerter, als Zimmermann erst im Frühjahr 1954 mit dem Sportschießen begann. Die letzten Ergebnisse des Schlußtages: Luftgewehr, Festscheibe: 1. Wessanges (Burgdahl), 2. Firke (Hannover). Meisterscheibe: 1. Beine (Braunschweig), 2. Kraps (Kitzingen), Glücksscheibe: 1. Schreiner (Nabburg), 2. Capellmann (Hannover), Kleinkaliber, Festscheibe: 1. Seyfert (Darmstadt), 2. Böhse (Neumünster), Meisterscheibe: 1. Reinhardt (Landswilen), 2. Kieferle (Stuttgart), Glücksscheibe: 1. Dr. Göbel (München), 2. Vestigen (Pattensen), Scheibengewehr, Meisterschaft: 1. Schulze (Bonn), 2. Dr. Pezzel (Ostereich), Glücksscheibe: 1. Roth (Stuttgart), 2. Dr. Pezzel, Scheibepistole, Meisterschaftsscheibe: 1. Berta Lang (Ravensburg), 2. Preuz (Schweden), Schnellfeuerpistole, Meisterschaftsscheibe: 1. Engel (Nürnberg), 2. Bucherer (Niederstotzingen), Gebrauchsmäßige Pistole: 1. Preuz, 2. Adelsadon (Finland).

Scharfe Rennen in Hagen

Sechster Lauf zur Moto-Cross-Meisterschaft

Hagen. Vor 15.000 Zuschauern lieferten sich in Hagen die besten deutschen Geländefahrer packende Rennen um die Punkte des sechsten Moto-Cross-Meisterschaftslaufes. Der Ingolstädter DKW-Fahrer Feser gewann dabei neben dem Rennen der Klasse bis 175 cm auch den Handicap-Lauf, in dem die vier Besten jeder Klasse am Start waren. Nach ihm imponierte vor allem der Hagerer Günther Lenz, der das Rennen der 350er-Maschinen gewann und mit 23:11,9 Minuten für den 15,6-km-Kurs die schnellste Zeit des Tages fuhr. Nach dem sechsten Lauf zur Deutschen Moto-Cross-Meisterschaft, die in acht Durchgängen entschieden wird, führen: Bis 125 cm: Radermacher (Unna) auf DKW; bis 175 cm: Hans Werner Wüstenhagen (Hückeswagen) auf Maico; bis 250 cm: Markus (Hagen) auf Maico; bis 350 cm: Radermacher (Unna) auf BSA; über 350 cm: Krüger (Düsseldorf) auf BSA.

Die Ergebnisse: Bis 125 cm: 1. Radermacher (Unna) auf DKW; bis 175 cm: 1. Feser (Ingolstadt) auf DKW, 2. Lenz (Hagen) auf Maico; bis 250 cm: 1. Markus (Hagen) auf Maico; bis 350 cm: 1. Lenz (Hagen) auf Maico, 2. Müller (Lennep) auf Maico, 3. Radermacher (Unna) auf BSA; über 350 cm: 1. Krüger (Düsseldorf) auf BMA.

Der drittgrößte Zechenherr

Die Reihenfolge lautet jetzt: Gelsenkirchener — Hibernia — Mannesmann

Düsseldorf. Mit der Verschmelzung der Essener Steinkohlenbergwerke AG und der Consolidation Bergbau AG verfügt die Mannesmann AG über den drittgrößten Kohlenbesitz der Bundesrepublik. „Eisenführer“ der Mannesmann AG ist eine große Zahl von Aktionären mit kleinen Anteilen. Es gibt keinen beherrschenden Einfluß durch einen Mehrheitsaktionär. Nur wenige

Aktionäre haben mehr als eine Million DM Anteile.

Einen noch größeren Kohlenbesitz als Mannesmann haben nur die Gelsenkirchener Bergwerks-AG in Essen und die zum Bundes-eigentum gehörende Bergwerksgesellschaft Hibernia in Herne.

Die Kohlenbasis des Mannesmannbereiches ist heute größer als vor dem Kriege. Durch die Entflechtung war diese Basis in verschiedene Gesellschaften aufgespalten worden, von der die Mannesmann-Bergwerke AG und die Mannesmann-Kokerei AG unter dem gemeinsamen Dach der Mannesmann-Holding blieben, während die Consolidation Bergbau AG ausgegliedert wurde. In den Hauptversammlungen wurde die Verschmelzung dieser drei Mannesmann-Zechengesellschaften

beschlossen, deren Kapital zu 76,4 Prozent bei der Mannesmann AG liegt. „Consol“ war aufnehmende Gesellschaft.

Diese Fusion sicherte indessen noch nicht die Kohlenversorgung der Mannesmann-Hüttenwerke auf weite Sicht, weil die Zechen Consolidation und Königin Elisabeth nicht genügend Koks erzeugen, bzw. nur über begrenzte Fettkohlenmengen verfügen. Um die Lücke zu schließen, hat der Mannesmann-Bereich schon im Dezember 1953 die 51-prozentige Beteiligung der Flickgruppe an der Essener Steinkohlenbergwerke AG erworben und diesen Anteil allmählich so weit vergrößert, daß jetzt die Essener Steinkohlenbergwerks-AG einmündig die Fusion mit der Consolidation beschlossen hat.

Die vier Mannesmann-Zechengruppen sind also zu einer Gesellschaft vereinigt worden, die den Namen Essener Steinkohlenbergwerke AG führen wird. Die neue Gesellschaft hat eine Jahresförderung von 6,6 Millionen Tonnen Koks und erzeugt im Jahr mehr als 2 Millionen Tonnen Koks.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 11. Juli 1955

Industrie-Aktien	Kloßner-Werke 172 bz G Mannesmann
AEG 300 bz G	193 bz ex Div
Altenessen 166 1/2 bz	Rhein. Röhren 190 1/2 bz
Bad. Anilin 287 1/2 bz	Rhein. Röhren 176 1/2 bz
Baldex 232 bz G	Rhein. Stahl 294 bz G
BMW 182 bz G	Rh.-Westf. Eisen 229 bz
Bergb. Neue Hoffnung 150 1/2 bz	RWE 223 1/2 bz G
Bergw. Königsb.-Werke 158 1/2 bz	Ruhrstahl 250 bz
Beton & Monier 189 G	Salzdetfurth 324 bz
Boswau & Knauer 189 G	Siemens Stämme 286 bz
Buderus 231 bz G	Stahlw. Südwest 178 bz
Burbach Kall 237 bz G	Ver. Dt. Nickel 233 1/2 bz
Cassella 325 1/2 bz G	Wasserrw. Gelsenk.
Daimler 363 1/2 bz	Wintershall 320 bz
Demag 272 1/2 bz	Zeilwald 195 bz
Dt. Conti Gas 314 bz	
Dt. Edelstahl 226 1/2 bz	Bank-Aktien
Dt. Erdöl 196 bz G	Commerzbank Reste
Dortm.-Hörde 152 bz G	21 1/2 bz G
Dortm. Act.-Br. 300 bz	Bankw. Westd. Ausg. 1952
Dortm. Rüttler-Br. 355 bz	215 bz G
Dortm. Union 286 bz	Dt. Bank Reste 27 1/2 bz G
Dynamit Nobel 293 bz	Rh.-Westf. Bank 242 bz
Essen. Steinkohle 139 G	Dresdner Bank Reste
F. B. Beyer 278 bz	27 1/2 bz
I. G. Farben Liqui 58 1/2 bz	Rh.-Ruhr-Bank 261 bz
Feiten & Güllenteume 271 bz	
Gelsenberg 158 1/2 bz	Freiverkehr
Goldschmidt 191 bz G	Chemie-Faser Inh. 148 Br
Gußstahl Witten 251 bz	Nordd. Lloyd 58-82
GHH Aktienver. 259 G	Phrix-Inh. 78 1/2-80 1/2
Hamborn. Bergb. 149 bz	Rhein. Kunstseide 147 Br
Harpenberg 137 1/2 bz	Schulth. Stämme
Heinrich Berg 136 1/2 bz	
Hochtief 202 bz	Nachfolger-Aktien
Hoechst-Farben 232 bz G	Aug.-Thyssen-Hütte 177 1/2
Hoesch 168 bz	Gußst. Bochum 163 bz G
Karstadt 272 bz G	Hüttenwerk Siegerland
Kaufhof 330 bz	197 1/2 bz
Kloßner-Humb.-Deutz 252 1/2 bz	Hüttenwerk Oberhausen
	Niederrhein. Hütte 245
	252 1/2 bz

Tendenz: freundlich, bei zunehmender Unternehmungslust.

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen

47,90 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen

100 DM-Ost für 22,47 DM-West.

Schlachttiergroßmärkte in Nordrhein-Westfalen

11. Juli 1955

Küder	Auflr.	Ochsen	Bullen	Kühe	Färren	Marktverlauf	Kälber	Auflr. S.-Kl.	a-Preise	Marktverlauf	
Aachen	194	-	-	107-112	90-100	102-110	Aachen	247	165-175	145-160	langsam
Duisb.	361	-	-	108-117	90-102	102-110	Duisburg	229	190-200	145-162	mittel
Düsseld.	279	-	-	107-118	94-106	108-118	Düsseldorf	472	147	146-165	mittel
Essen	467	105-118	105-118	105-105	103-115	flott	Essen	487	165-185	145-160	mittel
Köln	1080	105-117	104-116	90-105	102-125	flott	Köln	659	150	150-160	flott
M.-Gl.	179	110-113	104-119	93-104	104-115	flott	M.-Gladbach	104	173	145-160	mittel
Wupp.	400	107-118	104-120	85-105	104-118	mit.-rege	Wuppertal	324	155	155-165	mittel
Bochum	215	106-115	110-118	94-108	107-118	flott	Bochum	254	145	145-160	rege
Dortm.	638	100-110	103-120	90-102	98-115	flott	Dortmund	273	150	150-170	mittel
Gelsenk.	92	102	108-116	93-103	100-110	rege	Gelsenkirch.	131	170-185	135-155	flott
Hagen	148	108-115	110-120	94-110	102-113	mittel	Hagen	48	145	145-155	flott
Recklgh.	131	-	104-117	88-100	102-115	mittel	Recklinghsh.	49	185	150-165	flott

Schweine	Auflr.	150 kg u. mehr a-Preis	100-119,5 c-Preis	Sauen a u. g. 2	Marktverlauf
Aachen	1435	114-122	117-122	100-106	rege
Duisburg	2461	110-120	116-122	95-110	belebt
Düsseldorf	3044	115-122	118-122	100-110	rege
Essen	3174	110-118	116-119	100-108	flott
Köln	5072	113-120	114-120	98-107	mittel
M.-Gladbach	1121	109-121	115-122	95-110	mittel
Wuppertal	2973	120-122	117-122	103-112	flott
Bochum	2966	115-118	114-120	96-110	rege
Dortmund	3024	115-118	114-118	100-110	flott
Gelsenkirch.	1331	112-122	112-122	100-112	sehr flott
Hagen	631	115-120	110-120	100-112	sehr flott
Recklingh.	872	110-117	114-120	100-110	flott

Die Bundesregierung ist der Ansicht, daß das mit Brasilien getroffene Abkommen über ein multilaterales Handelssystem nicht nur den deutsch-brasilianischen Wirtschaftsverkehr beweglicher gestalten, sondern auch einen Beitrag zur Beseitigung von Hemmnissen im Welthandel leisten werde.

Die Bundesregierung ist der Ansicht, daß das mit Brasilien getroffene Abkommen über ein multilaterales Handelssystem nicht nur den deutsch-brasilianischen Wirtschaftsverkehr beweglicher gestalten, sondern auch einen Beitrag zur Beseitigung von Hemmnissen im Welthandel leisten werde.

Doppelt soviel Südfrüchte

1954 je Kopf der Bevölkerung 16,5 Kilo — 1936 nur 8,5 Kilogramm

Hamburg. Der Verzehr von Südfrüchten in der Bundesrepublik hat sich gegenüber 1936 fast verdoppelt. Während 1954 je Kopf der Bevölkerung 16,5 Kilogramm Bananen, Apfelsinen, Zitronen, Ananas, Trockenfrüchte usw. verbraucht wurden, betrug die Vergleichszahl des Jahres 1936 nur 8,5 Kilogramm; ein Erfolg der Liberalisierung des internationalen Handels und ein sichtbarer Beweis für den steigenden Lebensstandard in Westdeutschland.

Einen beträchtlichen Anteil an dieser steigenden Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Südfrüchten hat Hamburg, infolge seiner doppelten Funktion als Eingangstor für den deutschen Markt und als Transitplatz für den Hamburger Hafen in den letzten Jahren zu einem der bedeutendsten Südfruchtumschlagplätze der Welt geworden. Im vergangenen Jahr wurden hier insgesamt 600.000 t Südfrüchte und Obst aus dem Ausland empfangen gegenüber 486.000 im Jahre 1953. Der

Umschlag des Jahres 1936 von 435.000 t wurde um 38% übertroffen.

Die gesamte Einfuhr von Südfrüchten in die Bundesrepublik betrug im Jahre 1954 818.433 t gegenüber 707.736 t im Jahre 1953.

Im laufenden Jahr hat sich die Einfuhr von Südfrüchten auf dem hohen vorjährigen Stand gehalten. In den ersten vier Monaten 1955 wurden über Hamburg in die Bundesrepublik 186.175 t Südfrüchte im Wert von 115,7 Mill. DM importiert (186.905 t im gleichen Zeitraum des Vorjahres). Apfelsinen waren an diesen Importen mit 119.850 t im Werte von 61,47 Mill. DM und Bananen mit 32.834 t im Werte von 19,10 Mill. DM beteiligt.

Erhöhung der Reifenpreise

Hannover. Die westdeutsche Reifenindustrie hat die Preise für Fahrradreifen um etwa 4 Prozent und für Pkw-Reifen und -Schläuche um etwa acht Prozent heraufgesetzt. Hierzu erklärt der Wirtschaftsverband der westdeutschen Kautschukindustrie, daß angesichts der haushälterischen Preissteigerungen auf dem Naturkautschukmarkt mit wesentlich stärkeren Preiserhöhungen gerechnet worden sei, zumal auch die ausländischen Reifenfabriken ihre Preise zwei- bis dreimal seit Ende des letzten Jahres erhöht hätten.

Braunkohlenförderung zurückgegangen

Köln. Die Braunkohlenförderung in der Bundesrepublik ist von 6,876 Millionen t im Mai auf 6,804 Millionen t im Juni zurückgegangen. Die Briketttherstellung erhöhte sich von 1,302 Millionen t auf 1,318 Millionen t. Im Rheinland wurden im Juni 5,867 Millionen t (Vormonat 5,935 Millionen t) Braunkohlen gefördert und 1,184 Millionen t (Vormonat 1,166 Millionen t) Briketts hergestellt.

Siegerland stellt zehn Prozent der deutschen Eisenerzförderung

Siegen. Mit einer Jahresförderung von 1 1/4 Millionen Tonnen Roheisen war der Siegerland im vergangenen Jahr zu zehn Prozent an der Eisenerzförderung des Bundesgebietes beteiligt, teilt der Siegerländer Eisenverein mit. Der Siegerländer Erzbau beschäftigte im vergangenen Jahre 4650 Bergleute. Nach Mitteilung des Eisenvereins war die Bekämpfung von Berufskrankheiten und Unglücksfällen im Siegerländer Erzbau besonders erfolgreich. Die Stillkosefahr bei im Siegerländer Erzbau fast behoben.



In den deutschen Obstbaugebieten werden überdurchschnittlich gute Ernteergebnisse erwartet. Das erste Beerenobst ist bereits auf dem deutschen Markt. Nach vorläufigen Schätzungen wird der Großanfall den billigen Einkauf größerer Mengen zu Einkaufszwecken ermöglichen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß durch eine Umfrage in 3000 Haushaltungen festgestellt wurde, daß 75% aller Hausfrauen diese Gelegenheit nicht voll ausnutzen können, weil sie keinen Vorrat an Einmachzucker haben. Nur 25% aller Hausfrauen haben nach eigenen Angaben an einen rechtzeitigen Zuckereinkauf gedacht.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Mütterberatungen

Kreis Olpe. Heute finden Mütterberatungen wie folgt statt: um 14.30 Uhr in Altenhof, um 15.45 Uhr in Schöna und um 17 Uhr in Elben.

Fundsache

Wenden. Im Fundbüro der Amtsverwaltung wurde eine Geldbörse mit Inhalt abgegeben. Der Verlierer kann seine Eigentumsrechte dort geltend machen.

Versammlungen der IG Metall

Heid. Die Industriegewerkschaft Metall veranstaltet heute um 20 Uhr in der Gastwirtschaft Engels in Heid und am Mittwoch um 20 Uhr in der Gastwirtschaft Niklas in Ottfingen je eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Entwurf eines neuen Manteltarifvertrages für die Metallindustrie (Referent Kollege P. Nowak, Olpe), 2. Was wird mit unserem Lohngehalt? 3. Wir fragen — Wir antworten! Zu diesen Versammlungen sind die Mitglieder der genannten Ortschaften dringend eingeladen.

Weihe der neuen Wallfahrtsfahne

Drolshagen. Am vergangenen Samstag wurde die neue Wallfahrtsfahne anlässlich der Wallfahrt nach Marienheide in der St. Clemens-Kirche geweiht. Die Weihe, die mit einer kurzen Andacht verbunden war, nahm Pfarrer Becker vor. Die neue Fahne zeigt auf hellblauem Grund eine Muttergottesfigur und auf der Rückseite den St. Clemens-Orden. — Am Sonntagmorgen wallfahrteten die Drolshager nach Marienheide. Es nahmen viele Gläubige an der Wallfahrt teil. Nach Rückkehr der Pilger am Sonntagabend war eine kurze Andacht mit sakramentalen Segen in der Kirche.

75 Jahre alt

Listernohl. Josef Lütticke, Hohen-Hagen bei Listernohl, vollendete am Sonntag sein 75. Lebensjahr. Dem langjährigen treuen Bezieher unserer Zeitung unsere besten Wünsche für einen weiteren gesegneten Lebensabend!

Scheunenbrand

Halbhusten. Am Sonntag gegen 16 Uhr brannte die Scheune des Landwirts

Josef Kaufmann in Halbhusten aus. Der Schaden beträgt etwa 2000 DM.

Tödlicher Unfall

Tödlicher Unfall

Zinken eines Rechens drang ins Gehirn. Essinghausen. Einen außerordentlich bedauerlichen und seltenen Unfall erlitt am vergangenen Samstag hier der 32 Jahre alte Rudolf Hundt. Beim Heuharken scheute plötzlich — gegen 19 Uhr — ein Pferd. H. versuchte das Pferd mit aller Gewalt zu halten, wurde aber von dem Rechen überfahren. Ein Zinken des Rechens drang ihm dabei durch ein Auge ins Gehirn, so daß der Bedauernswerte am nächsten Tage an den Folgen dieser Verletzung verstorben ist. — Der Bruder des Verstorbenen erlitt bei dem Unfall einen doppelten Beinbruch und mußte ebenfalls ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Sauerlandhalle überfüllt

Die neuen Schützenmajestiken. Altenhundem. Das diesjährige Schützenfest erfreute sich eines besonders star-

Es kosten heute:

Erdbeeren	500 g ab DM 0,75
Grüne Stachelbeeren	500 g DM 0,35
Rotkohl	500 g DM 0,20
Bananen	500 g DM 0,80
Sauerkirschen	500 g DM 0,58
Dickbohnen	500 g DM 0,20
Pflirsche	500 g DM 0,65
Herzkirschen	500 g DM 0,65

Feldmann's

Führend seit 70 Jahren!
Olpe, Fernruf 515

ken Besuches, so daß die Sauerlandhalle die Gäste kaum zu fassen vermochte. Das Fest nahm in allen Teilen einen sehr stimmungsvollen Verlauf. Den Königsschuss tat Rudi Eickelmann, der sich Frl. Liesel Schneider aus Kirchhundem zur Mitregentin erkör. Die Insignien-schützen waren H. Thöne, P. Biekers und E. Blöcher. Ueber den Festverlauf werden wir noch näher berichten.

Else. Die Aufsichtsbehörde hat den am 3. Juni vom Gemeinderat aufgestellten Haushaltsplan für 1955, dessen Einnahmen und Ausgaben im ordentlichen Teil 2.003.000 DM und im außerordentlichen Teil 530.000 DM betragen, genehmigt.

Gemeinderat tagt

Kirchhundem. Der Gemeinderat ist zu einer Sitzung am Donnerstag um 16 Uhr im Gasthof Max Cordes in Altenhundem eingeladen. Zur Beratung stehen: Beitritt zum Verband kommunaler Unternehmen, Vergabe von Anstreicherarbeiten für den Neubau des Progymnasiums, Vergabe von Arbeiten für den Straßen- und Tiefbau in der Gemeinde Kirchhundem, Genehmigung eines Dringlichkeitsbeschlusses über die Vergabe von Anstreicherarbeiten im Gemeindehaus in der Gartenstraße, Genehmigung von über- und außerplanmäßigen Ausgaben, Nachwahl in die Fluchtbeschaukommission, Verteilung der Mittel für die Kindergärten, Prüfung des Jahresabschlusses 1953/54 des Wasserwerkes der Gemeinde Kirchhundem.

Wüdinghausen. Am Sonntag fuhr ein Pkw, der aus der Seitenstraße kam, mit einem anderen Pkw auf der Hauptstraße zusammen. An beiden Fahrzeugen entstand erheblicher Sachschaden. — Am gleichen Tage fuhr ein Krad in einer scharfen Kurve gegen einen Pkw. Der Führer des Krades und die Sozialfahrerin wurden verletzt.

HEIMATSPORT

10:2-Sieg gegen SV Ottfingen

Kreis Olpe. In einem Nachholspiel der II. Kreisklasse — Gruppe A — errang TuS Drolshagen I am vergangenen Sonntag mit einem klaren 10:2-Sieg gegen SV Ottfingen die Meisterschaft. Beide Mannschaften lieferten sich ein hartes, aber

jederzeit faires Spiel, das unter der Sommerhitze an die Aktiven große körperliche Anforderungen stellte. Ende der ersten Halbzeit hatten die Gastgeber bereits einen 4:2-Vorsprung herausgespielt, den Ottfingen in der zweiten Halbzeit nicht aufholen konnte. Erst beim Stande von 6:0 fielen die beiden Gegentreffer für Ottfingen. Drolshagen hatte teilweise nur 10 bzw. 9 Spieler auf dem Felde, da der Torwart und der RV mit alten Verletzungen

havierten. Trotzdem war der Sieg nie gefährdet.

Filme für die Sportjugend

Hünshorn. Donnerstag 20 Uhr veranstaltet der Sportverein Rot-Weiß Hünshorn für die Sportjugend einen Filmabend, der im Gasthof Wilmes stattfindet. Folgende Filme sind vorgesehen: „FIFA-Jugendturnier“ und „Deutsche Fußballmeisterschaft 1954“ sowie ein „Länderspiel der deutschen Nationalmannschaft“.

PFERDE-TOTO

Häufung der 0-Tips

Die Gewinnreihe und Quoten vom 6. Juli: 2 - ausgef. - 1 - 0 - 0 - 0 - 0 - 0 - 2 - ausgef. - 0 - 2 / 0; 11 richtige Voraussagen: 92,— DM, 10 richtige Voraussagen: 11,10 DM, 9 richtige Voraussagen: 3,— DM.

Nachdem die Derbytag-Gewinnreihe insbesondere durch das Versagen der beiden Favoriten König Ottokar und Masetto schon sechs Nullen hintereinander aufzuweisen hatte, erschienen beim ersten Mittwoch-Wettbewerb wiederum sechs Nullen hintereinander in der richtigen Tipreihe. Diese Häufung der Nullen ist außergewöhnlich und bisher in so starkem

Maße seit Bestehen des Pferde-Totos nicht aufgetreten. Davon unberührt bleibt die Tatsache, daß die 0 beim Pferde-Toto immer dominieren wird, weil z. B. von zehn startenden Pferden nur 1 als Sieger (1), zwei als zweites und drittes (2), aber sieben auf 0 einkommen müssen. Deshalb suchen Systemwetter beim Pferde-Toto immer zuerst 0-Bänke, die in den meisten Fällen auch beständig sind. Im Gegensatz zu anderen Spielarten ist also der 0-Tip kein Sonderfall.

Die Toto-Pferde für Dortmund am 13. Juli sind:

Pferd	Reiter	Beurteilung	Tips
Pfingstrose	E. Breuer 2. R.	Lehrlingsreiten, trotz Kleinem Feld fast aussichts- los	0
Saskia	G. Müller II 2. R.		0 - 2
Astro	v. d. Vlugt 3. R.	Hat sich gefunden	2 - 1
Oriade	Dünschede 3. R.	Hielt sich gut	0 - 2
Bernadotte	Drechsler 4. R.	Gewann ein ähnliches Ren- nen, trotzdem voraussichtl.	0 - 2
Flügelmann	Lommatzsch 4. R.	Ueberraschte zuletzt	2 - 0
Orlon	W. Held 5. R.	Hat es sehr schwer	0 - 2
Orseniga	Zehmsch 5. R.	Läuft in Topform	1 - 2
Barcarole	Kalanke 6. R.	Aufgewicht für letzten Sieg	0
Faustgraf	Lommatzsch 6. R.	Trägt viel Gewicht	0
Reichstreu	Gassmann 7. R.	Kann wieder vorn sein	2 - 0
Ersatzpferde			
Maritain	H. Hiller 7. R.	Muß an der Spitze gehen	0
Fautrix	G. Strelt 1. R.	Hoch eingeschätzt	1 - 2
Vittorio	Drechsler 1. R.	Lief sehr verprechend	2 - 0

Ersatzpferde

Annahmestelle bei Bahnhofsbuchhandlung J. Bleser, Olpe

Statt Karten

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich.

HEINZ ROHM UND FRAU
Annemarie geb. Gentz

Olpe, im Juli 1955



Nachruf

Nach längerer Krankheit verstarb im Alter von 78 Jahren unser verdienter Ehrenvorsitzender

Ingenieur

Anton Wolf

Sein Leben war von frühester Jugend an der Pflege, Förderung und Verbreitung der Leibesübungen gewidmet. Als Gründer des Turnvereins Olpe hat er fast 50 Jahre lang für sein Werk gearbeitet bis zum letzten Augenblick. Wir trauern um den Besten unter uns. Sein Name ist mit der Geschichte des Turnvereins Olpe unlösbar verbunden.

TURNVEREIN OLPE



Nachruf

Am 10. Juli verstarb plötzlich und unerwartet infolge eines tragischen Unglücksfalles unser liebes Gefolgschaftsmitglied, der Packer

Rudolf Hundt

aus Essinghausen

16 Jahre stand er im Dienste der Firma und war uns stets ein guter und vorbildlicher Arbeitskamerad. Er bleibt uns unvergessen.

Inhaber und Gefolgschaft

der Firma

Franz Schwarte, Drolshagen

Trauerspenden

in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert

Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294

Gerbermann

Auch Vermittlung nach auswärt

Kreislaufstörungen

wurden oft verursacht durch

veränderten Blutdruck, Adrenoverkalkung

und vorzeitiges Altern. Sie sind häufig begleitet von Kopfschmerzen, Benommenheit, nervösen Herzbeschwerden, Ohrensausen, Angst- und Schwindelgefühlen, Leistungsrückgang, Schlaflosigkeit und Reizbarkeit. Hier empfiehlt sich

Hämokleran, immer wieder Hämokleran, das sanftere, hochwirksame Spezialikum. Schon Hunderttausende gebrauchten dieses völlig unschädliche Mittel aus einem Blutsäure-Grundkomplex mit herzstärkenden u. blutdruckregulierenden Drogen, jetzt noch ganz besonders bereichert durch zwei von der neuesten Forschung als überaus wirksam erkannte Heilstoffe u. das berühmte Rutin gegen Brüchigwerden der Adern. Packung mit 70 Tabl. DM 2,30 nur in Apotheken. Interessante Druckschrift H. Kostasios, Fabrik pharm. Präparate Carl Bähler, Konstanz.



Am Sonntag, dem 10. Juli, ist unser langjähriger Mitarbeiter und Betriebsingenieur

Herr Anton Wolf

von uns gegangen, nachdem er von 1908 bis 1951 in leitender Stellung bei uns tätig war. Seiner großen Tüchtigkeit, seinem Fleiß und seiner Treue, mit denen er uns sein solides Fachwissen zur Verfügung stellte, haben wir Vieles zu verdanken; wir bewahren ihm ein herzliches Gedenken.

Olpe, den 11. Juli 1955

Geschäftsleitung und Belegschaft

der Firma

Gebr. Kemper, Metallwerke



Gerade im Sommer

sollte der echte KLOSTERFRAU MELISSEN-GEIST stets griffbereit sein: seine gute Hilfe bei so mancherlei plötzlich auftretenden Gesundheitsstörungen von Kopf, Herz, Magen, Nerven ist ja seit Generationen bekannt. Vor allem auch bei nervöser Unruhe und Schlaflosigkeit sowie bei Reisebeschwerden infolge Klima- und Kostveränderung kann er so gute Dienste tun!

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen! Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

Heimarbeits: Adressenschreiben, Näh- und Strickarbeiten mit Rücknahme. Auskunft gegen Rückporto durch Büro Keschuba, Stgt.-Sillenbuch 33/SVO.



40 rumplige Eber

und hochtrag. Sauen

auf der Juli-Versteigerung in

Meschede

Sauerlandhalle

Donnerstag, 14. Juli, 10 Uhr

Schweinezüchterverband West-

falen-Lippe e. V., Münster/

Westfalen, Engelstraße 50

Fernruf 44952

Unser Angebot

Holl. Tomaten	500 g DM 0,65
Ital. Tomaten	500 g DM 0,43
Pflirsche	500 g DM 0,58
Schnittbohnen	500 g DM 0,55
Rotkohl	500 g DM 0,20



Wohnhaus (Neubau)

in Olpe umständehalber zu verkaufen. Angebote unter Nr. 1533 an Sauerl. Volksbl. Olpe.

HABEN SIE

nun die gesuchten 5 Worte für das Sportheil-Preiswettbewerb gefunden? Gewinner wird am 30. Juli 1955 hier veröffentlicht.

Gesunde Arterien
sind die Träger einer gesunden Durchblutung, sie verhindern vorzeitiges Altern durch Kreislaufstörungen und Bluthochdruck. Erhalten Sie Ihre Spannkraft durch das wirkstoffreiche Spezialpräparat

Aderin
Ein bewährtes

Nur in Apotheken
120 Dragées DM 3,80

Zaubern
kann jeder, wenn er „Goldteufel“ raucht. Er zaubert die Dufte des Orients in sein Heim.

Marken-Nähmaschinen
28 Monstern
DM 13,40 Anz. nach 4 Wochen der Lieferung
Fabrikneue Lieferung, da Versand direkt durch Werk, frei Haus.
Angebot unverb. anfordern
Versandgeschäft Werner Hempel
Göttersloh-Speyer West 28

sch - 72.80 trügerisch
sind Weiberherren - Bestätigung in Qualität und Genauigkeit Goldhut-Zigaretten rein und gg. bekömmlich.

Bessere und billigere
Marmeladen und Gelees mit den Vitaminen, der natürlichen Farbe und dem reinen Geschmack

frischer Früchte bereiten Sie selbst mühelos in nur 10 Minuten mit

Opekta
dem natürlichen Gellierstoff der Früchte

Tennisverein Rosenthal
sucht

Platzwart
Meldungen bei Dr. Hoffmann, Olpe, St. Martinus-Hospital.

Bin unter
Nr. 1340
an das Fernsprechnetz Olpe angeschlossen.

Schnellwaschdienst
Olpe, Frankfurter Straße 3

Ausschreibung
Für den Erweiterungsbau des Kreishauses in Olpe — II. Bauabschnitt — werden hiermit die

Zimmerer-Arbeiten
öffentlich ausgeschrieben.

Unterlagen sind bei der Kreisverwaltung in Olpe — Kreisbauamt — (Altbau) Ruf 251 — erhältlich, wo auch die Bauzeichnungen ausliegen.

Abgabetermin: 19. Juli 1955 — 11.00 Uhr — Kreisbauamt.

Der Oberkreisdirektor
Im Auftrage
gez. Meinert
Kreiskassier

Möchten Sie so in den Urlaub fahren?

Das brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihr Gepäck aufgeben. Die Gepäckfrachten der Deutschen Bundesbahn sind so niedrig, daß es sich nicht lohnt, seine Koffer zu schleppen. Sie können vollkommen „unbeschwert“ reisen, dafür sorgt die

Deutsche Bundesbahn

Bildrezepte
auf jedem Paket

Birkel
Für fleischlose Gerichte
sind „Birkel 7 Hühnchen“ die geeignete Grundlage. Weitere Kochvorschläge schickt Ihnen kostenlos die Birkel-KG Schwelm/Westf. 301

mit hohem Eiweißgehalt 250 g nur